

Die Wahrnehmung der »Anderen« im Spiegel schwäbischer und oberitalienischer Schriftzeugnisse des 10. und 11. Jahrhunderts

VON HEINZ THOMAS

Helmut Maurer hat konstatiert, daß der Herzog von Schwaben Herrschaft über ein Gebiet ausgeübt habe, über das Land Schwaben oder Alemannien, aber auch über die in diesem Gebiet lebenden Schwaben oder Alemannen¹⁾. Zu den Grenzen des Gebietes Schwaben oder Alemannien heißt es, daß sie sich im Verlaufe der Zeiten an den Rändern teilweise erheblich verändert hätten²⁾. Um mit dem Osten und der italienischen Reise eines Schwaben zu beginnen³⁾: Der Augsburger Kleriker Gerhard hat in seiner um 980/92 entstandenen *Vita Udalrici* berichtet, wie Ulrich noch vor seiner Erhebung zum Bischof eine Wallfahrt *ad limina* der Apostel unternommen habe und dabei vom Papst gefragt worden sei, aus welcher *provincia* oder *civitas* er gebürtig sei (*nativus*). Ulrich habe geantwortet⁴⁾: *de provincia Alamannia et de civitate Augusta oriundus sum*.

Augsburg war demnach eine *civitas* der *provincia Alamannia*. Etwas vager hat sich Liudprand von Cremona um 960 geäußert, als er Augsburg als eine *civitas* bezeichnete,

1) H. MAURER, Der Herzog von Schwaben. Grundlagen, Wirkungen und Wesen seiner Herrschaft in otonischer, salischer und staufischer Zeit, Sigmaringen 1978, S. 184f. Nützliche Zusammenstellung der Quellen bis zum 11. Jahrhundert: Quellen zur Geschichte der Alamannen, 7 Bde. (Heidelberger Akademie der Wissenschaften, Kommission für Alamannische Altertumskunde), Sigmaringen 1979–1987. H. KELLER, Alamannen und Sueben nach den Schriftquellen des 3. bis 7. Jahrhunderts, in: FMSt 23 (1989), S. 89–111; DERS./D. GEUENICH, Alamannen, Alamannien, alamannisch im frühen Mittelalter, in: Die Bayern und ihre Nachbarn, hg. von H. WOLFRAM/A. SCHWARZ Bd. 1, Wien 1985, S. 135–157. D. GEUENICH, Geschichte der Alemannen, Stuttgart 1997. Vgl. auch noch die in den folgenden Anmerkungen, insbesondere in Anm. 18 genannte weitere Literatur.

2) MAURER, Der Herzog von Schwaben (wie Anm. 1), S. 186ff., mit Literatur vgl. bes. Anm. 400 mit einer Warnung vor zeitlich undifferenzierter Kartierung des Herzogtums. Ausführlich für die Frühzeit und die nordalpinen Grenzen gegen Bayern und Franken: H. MAURER, *Confinium Alamannorum*, in: Historische Forschungen für Walter Schlesinger, hg. von H. BEUMANN, Köln/Graz 1974, S. 150–161.

3) Gerhard, *Vita s. Udalrici*, cap. 1, hg. von G. WAITZ in MGH Scr. 4, 1841, S. 384, danach auch die Ausgabe und Übersetzung von H. KALLFELZ, *Lebensbeschreibungen einiger Bischöfe des 10.–12. Jahrhunderts*, Darmstadt 1986, S. 56f.

4) Ulrich hätte demnach also nicht erklärt, er sei *natione Alamannus*. Um die Mitte des 13. Jahrhunderts hat ein gewisser Albert von Augsburg die *Vita* übersetzt, darunter auch die Redeszene zwischen dem Papst und dem Heiligen. Da sagt Ulrich: »*ich bin, vater, ein tuisker man*.« Albert von Aachen, *Das Leben des Heiligen Ulrich*, hg. von K.-E. GEITH, Berlin/New York 1971, V. 966.

die *in confinio Suevorum, Bagoariorum seu orientalium Francorum* gelegen sei⁵⁾. Ähnlich, jedoch ohne die merkwürdige Nennung der Franken, beschreibt Paul von Bernried in der um 1130 entstandenen Vita Papst Gregors VII. die Lage Augsburgs *in confinio Noricorum et Alamannorum*, die vom Lech getrennt würden⁶⁾. Augsburg, so kann festgehalten werden, war ein zu Schwaben gehöriger Grenzort, der Lech ein schon in Einhards Vita Karoli und den Reichsannalen des 9. Jahrhunderts als solcher genannter Grenzfluß im Osten⁷⁾. Wer von hier aus gen Süden aufbrach, reiste aus der *provincia Alamannica* nach Italien, obwohl er, wenn er dann ins Inntal hinüberwechselte und den Brennerpaß benutzte, in Bayern die Alpen überschritt⁸⁾.

Im Westen war die Sache komplizierter. Basel, von König Heinrich I. an König Rudolf von Burgund abgetreten, wird von Wipo um 1045 als *civitas* bezeichnet, die in einem dreifachen Grenzgebiet gelegen sei, *in quodam triviali confinio*, nämlich dem von Burgund, Alamannien und Franken, die Stadt selbst allerdings gehöre zu Burgund⁹⁾. Zwar unterstand auch das Elsaß hin und wieder der Herrschaft eines Herzogs von Schwaben, aber das wurde dann mehrfach durch einen Zusatz im Titel dokumentiert¹⁰⁾. So bezeichnet am Ende des 10. Jahrhunderts die Kanzlei Ottos III. einen der aus fränkischer Sippe stammenden Schwaben-Herzöge (Konrad) als *Alamannorum et Alsaciorum dux*¹¹⁾. Die Elsässer, deren Muttersprache die Germanisten unserer Tage zum Alemannischen rechnen¹²⁾,

5) Liudprand von Cremona, Antapodosis II, 1, in: DERS., Die Werke, hg. von J. BECKER, MGH Scr. in usum schol. 1915, S. 37.

6) Paul von Bernried, Vita Gregorii pape VII., hg. von J. B. WATTERICH, Pontificum Romanorum ... Vitae Bd. 1, Leipzig 1862, S. 542.

7) Einhard, Vita Karoli Magni, cap. 11, hg. von O. HOLDER-EGGER; MGH Scr. in usum schol. 1911, S. 14: *Is fluvius* (sc. Lechus) *Baioarios ab Alamannis dividit*. (Zu Einhards Sprachgebrauch vgl. noch Anm. 54); Annales regni Francorum, hg. von F. KURZE, MGH Scr. in usum schol. 1895, S. 79 (Der Lech wird nur in den Annales regni Francorum qui dicuntur Einhardi erwähnt).

8) Zu einem Brunnen (oder einer Quelle) bei Brixen, der (die) um 1150 in der Kaiserchronik als Grenzpunkt Bayerns gegen Italien angegeben wurde vgl. den Text bei Anm. 22. Das südlicher gelegene Schloß Tirol wurde zumindest um 1341 zum Bistum Chur gerechnet, das zum Herzogtum Schwaben oder Alamannien gehörte, vgl. unten Anm. 21. Nach Angaben von H. Keller galt das Bergell im 12. Jahrhundert »kurz vor Chiavenna« als *confinium Langobardorum et Alamannorum*, vgl. Protokoll Nr. 362 über die Arbeitstagung auf der Insel Reichenau (14./17. Oktober 1997), S. 33 (mir ist der Beleg nicht bekannt).

9) Wipo, Gesta Chuonradi II, cap. 8, in: DERS., Die Werke, hg. von H. BRESSLAU, MGH Scr. in usum schol. 1915, S. 30: *Basilea civitas est in quodam triviali confinio, id est Burgundiae, Alamanniae et Franciae; ipsa vero civitas ad Burgundiam pertinet*.

10) Vgl. allgemein Th. ZOTZ, Der Breisgau und das alemannische Herzogtum. Zur Verfassungs- und Besitzgeschichte im 10. und beginnenden 11. Jahrhundert (Vorträge und Forschungen Sonderband 15), Sigmaringen 1974, S. 11ff.

11) DO III 47 von 988 für Murbach, DO III 130 von 993 für Selz, vgl. ZOTZ, Breisgau (wie Anm. 10), S. 139.

12) Zur Renaissance des Alemannennamens im frühen 19. Jahrhundert vgl. GEUENICH, Geschichte (wie Anm. 1), S. 9.

sind demnach um 990 von den *Alemanni* unterschieden worden. Ähnlich haben es 1143 und 1181 die Herzöge Friedrich II. und Friedrich V. gehalten, als sie in leicht unterschiedlicher Weise jeweils die Verbindung ihres schwäbischen Herzogtums mit dem Elsaß betonten¹³⁾ – und damit natürlich auch den Unterschied zwischen beiden Landen. 1488 hat die Reichsstadt Schlettstadt die Aufforderung Kaiser Friedrichs III., dem Schwäbischen Bund beizutreten, mit der Begründung abgelehnt, daß Schwaben und Elsaß »mit witem Begriff zwischen böden Landen unterscheiden sint«¹⁴⁾. Aber ungeachtet dieser Abneigung der Elsässer gegen die Zugehörigkeit zum Lande Schwaben soll im folgenden dann eine Quelle aus der *dulcis Elsatia* berücksichtigt werden, die Vita Papst Leos IX.¹⁵⁾

Im übrigen scheint sogar die Region westlich des Schwarzwaldes, Breisgau und Ortenau, erst in der Spätzeit Ottos des Großen dem *ducatus Alamannicus* zugeschlagen worden zu sein¹⁶⁾. Die Grenze im Norden ist in unserem Zusammenhang von untergeordnetem Interesse, zu nennen wäre der Ort Heimsheim (Heimbodesheim) bei Leonberg, nordwestlich von Stuttgart, den Adalbert, der Continuator Reginonis, zum Jahre 965 als *in confinio Franciae et Alamanniae* gelegen erwähnt¹⁷⁾.

Im Süden wäre die Abgrenzung, wiederum nach Liudprand von Cremona, sehr einfach zu definieren: Es sind die Berge, das heißt die Alpen, *qui Sueviam atque Italiam dividunt*, das wäre naturgemäß eine recht breite Grenzzone¹⁸⁾. An einer Stelle wird Liudprand

13) Friedrich II.: Württembergisches Urkundenbuch Bd. 3, hg. von dem Königlichen Staatsarchiv in Stuttgart, Stuttgart 1871, Nr. 8, S. 469. Friedrich V.: St. A. WÜRDTEIN, Nova Subsidia Diplomatica Bd. 10, Heidelberg 1788, Nr. 35, S. 107, von W. KIENAST, Der Herzogstitel in Frankreich und Deutschland, München/Wien 1968, S. 414ff. Danach gibt es für den Titel *dux Alamannorum* neben einem sicheren Beleg aus dem Jahre 924 einen weiteren für die Zeit von ca. 926/49, der in einer Urkunde Heinrichs V. von 1114 bezeugt ist. Alle anderen von Kienast verzeichneten Belege haben *dux Svevorum* oder *Suevie*. Im Siegel scheint Herzog Rudolf von Rheinfelden den Titel *dux Svevorum* geführt zu haben, vgl. KIENAST, S. 414, Nr. 2.

14) K. GRAF, »Das Land« Schwaben im späten Mittelalter, in: Regionale Identität und soziale Gruppen im deutschen Mittelalter, ZHF Bh. 14 (1992), S. 127–164, hier S. 136 mit Verweis auf: G. GÉNY, Die Reichsstadt Schlettstadt ..., Freiburg 1900, S. 4f. Graf verzeichnet S. 135 weitere Arbeiten über die Distanzierung von Schwaben. Hervorzuheben ist: H. MAURER, Schweizer und Schwaben. Ihre Begegnung und ihr Auseinanderleben am Bodensee im Spätmittelalter, Konstanz 1983.

15) La vie du pape Léon IX, hg. von M. PARISSÉ, Paris 1997, vgl. Anm. 25 u. 132.

16) Vgl. ZOTZ, Breisgau (wie Anm. 10), S. 12ff.

17) Reginonis abbatis Prumiensis Chronicon cum continuatione Treverensi, hg. von F. KURZE, MGH Scr. in usum schol. 1890, S. 175, a. a. 965. Zu den Grenzen der Diözese Konstanz, die im Zusammenhang mit dem Siedlungsgebiet der Alemannen/Schwaben standen, vgl. die Urkunde Friedrichs I. für die Kirche von Konstanz vom 27. November 1155, DF I 128, hg. von H. APPELT, Bd. 1, S. 212ff. Auch in Quellen zur Geschichte der Alemannen (wie Anm. 1) Bd. 5, Sigmaringen 1983, S. 18ff.

18) Liudprand, Antapodosis (wie Anm. 5) V, 17, S. 139. Vgl. zum gesamten Thema den Sammelband. Die transalpinen Verbindungen der Bayern, Alemannen und Franken bis zum 10. Jahrhundert, hg. von H. BEUMANN/W. SCHRÖDER (Nationes 6), Sigmaringen 1987. Darin bes. die Beiträge von A. SCHMID, Bayern und Italien vom 7. bis zum 10. Jahrhundert, S. 51–92; P. FRIED, Alemannien und Italien vom 7. bis 10. Jahr-

etwas präziser: Markgraf Berengar von Ivrea, der sich 941 an den Hof Ottos des Großen begeben hatte, kehrte *a Suevia* und mit nur wenigen Begleitern nach Italien zurück, und zwar *per Venustam vallem*, den Vintschgau, den Liudprand offenbar nicht zu Italien rechnet¹⁹). Maurer hat vermutet, daß dieses Tal in jener Zeit, um 945, noch zum Herrschaftsreich des Herzogs von Schwaben gehörte²⁰). Jedenfalls erstreckte sich die Jurisdiktion des Bischofs von Chur an dieser Stelle weit gen Osten: die Burg Tirol gehörte zum Bistum Chur, was sehr viel später, bei der Eheaffäre der Margarete Maultasch, eine Rolle spielen sollte²¹). Unweit davon befinden sich zwei Orte, die um die Mitte des 12. Jahrhunderts als Grenzpunkte des Herzogtums Bayern genannt wurden: Einmal die Hasenquelle bei Brixen, wo nach dem Bericht der Kaiserchronik der sagenhafte König Adelger von Bayern nach einem Sieg über die Römer unter dem Kaiser Severus seinen Speer in den Boden gerammt hatte, und zwar mit den Worten²²): »*daz lant hân ich gewonnen./ den Baieren ze êren./ diu marke diene in iemer mêre.*« Etwa zur selben Zeit lokalisierte Otto von Freising den *terminus* zwischen Italien und Bayern in Bozen, einen guten Tagesritt im Norden von Burg Tirol²³).

Einen ähnlichen, sagenhaften oder realen Grenzpunkt zwischen Schwaben und Italien scheint es nicht gegeben zu haben. Immerhin meinte am Ende des 9. Jahrhunderts der St. Galler Mönch Notker Balbulus, »uns [d. h. die Mönche von St. Gallen] und unsere italienischen Nachbarn trennt nur eine *macheria*, eine Mauer«, womit er vielleicht in metonymischer Weise die Alpen gemeint haben könnte, vielleicht aber auch eine von Menschenhand erbaute²⁴). Notker hätte es dann aber unterlassen, den genauen Ort dieser angeblichen oder realen Trennungsmauer zu kennzeichnen. Einen weiteren Grenzort zwischen Italien und dem Norden – in diesem Falle war es Burgund – nennt der aus dem Elsaß stammende Verfasser der Vita Papst Leos IX., die um 1050 begonnen und um 1060 abgeschlossen wurde. Es handelt sich um den Ort (*locus*) La Camera, La Chambre, am Wege von Ivrea

hundert, S. 347–358; W. STÖRMER, Zur Frage der Funktionen des kirchlichen Fernbesitzes im Gebiet der Ostalpen vom 8. bis zum 10. Jahrhundert, S. 379–404, sowie die Zusammenfassung von H. WOLFRAM, S. 405–412.

19) Liudprand, *Antapodosis* (wie Anm. 5) V, 26, S. 145.

20) MAURER, Der Herzog von Schwaben (wie Anm. 1), S. 191, vgl. auch S. 194.

21) Wegen der Zugehörigkeit von Schloß Tirol zu seiner Diözese wurde Bischof Ulrich V. von Chur Anfang 1342 von dem durch Papst Benedikt XII. mit einer Untersuchung der Eheaffäre beauftragten Patriarchen Bertrand von Aquileja aufgefordert, an dem Verfahren teilzunehmen, vgl. U. WEGNER, Die Eheangelegenheit der Margarete von Tirol, Berlin 1996, S. 122.

22) Die Kaiserchronik eines Regensburger Geistlichen, hg. von E. SCHRÖDER, MGH Dt. Chron. 1, 1, 1892, V. 7130ff., S. 212.

23) Otto von Freising, *Gesta Frederici II*, 43, hg. von F.-J. SCHMALE, Darmstadt 1965, S. 370: *Hec villa (sc. Bauzanum) in termino Italie Baioarieque posita dulce vinum atque ad vehendum in exteris regiones naturale Noricis mittit.*

24) Notker Balbulus, *Gesta Karoli Magni*, cap. 24, hg. von H. F. HAEFELE, MGH Scr. Nova Series 12, 1959, S. 32.

zum Großen St. Bernhard²⁵). Auch dieser Grenzort liegt, von Norden aus gesehen, jenseits des Alpenkamms.

Ergänzend muß zum südwestlichen Grenzsaum Schwabens oder Alemanniens noch auf eine Bemerkung Ottos von Freising verwiesen werden, der unter nicht ganz einwandfreier Benutzung von Lucans Pharsalia und Isidors von Sevilla Etymologien meinte²⁶), die *provincia Alemannia* trage ihren Namen nach einem (von Isidor genannten) Fluß *Lemanno*, den der Bischof mit der Limmat identifizierte; das daran gelegene Zürich aber sei ein *nobilissimum oppidum Suevie*.

Daß es zwischen Alemannien und Schwaben auf der einen und der entsprechenden, relativ schmalen Nachbarregion auf der anderen Seite der Alpen seit der Karolingerzeit sehr häufige Kontakte gegeben hat, kann unterstellt, in den erzählenden Quellen aber nur recht selten nachgewiesen werden²⁷). Im wesentlichen stumm bleiben für uns zum Beispiel die Leute, die vor allem wohl in der 2. Hälfte des 9. Jahrhunderts in solcher Anzahl über die Alpen gezogen waren, daß sie in ihren Siedelgebieten jenseits des Gebirges ihr eigenes Recht bewahren und vor Gericht die *Lex Alemannica* in Anspruch nehmen konnten²⁸).

Eine solche rechtlich abgesonderte alemannische Minderheit läßt sich, wie R. Bardone 1974 nachgewiesen hat, in Asti bis zum Ende des 10. Jahrhunderts erkennen²⁹). Anderswo scheinen sich die Alemannen noch länger vor ihrer rechtlichen Integration bewahren können: So hat sich Bischof Burchard von Padua, zuvor Domherr zu Eichstätt, in einer Urkunde vom 4. Februar 1045 dazu bekannt³⁰): *ex nacionem mea leie vivere Almanorum*.

25) La vie du pape Léon IX (wie Anm. 15) cap. 11, S. 43.

26) Otto von Freising, *Gesta Frederici* (wie Anm. 23) I, 8, S. 146: *A predicto etiam Lemanno fluvio – unde Lucanus: Deseruere cavo tentoria fixa Lemanno – tota illa provincia Alemannia vocatur. Quare quidam totam Teutonicam terram Alemanniam dictam putant omnesque Teutonicos Alemannos vocare solent, cum illa tantum provincia, id est Suevia, a Lemanno fluvio vocetur Alemannia populi que eam inhabitantes solummodo iure vocentur Alemanni*. Das Lucan-Zitat hat Otto von Freising nicht aus dem Original, sondern aus Isidors von Sevilla *Etymologien* IX, 2, 94, hg. von W. M. LINDSAY: *Lanus fluvius fertur ultra Danubium, a quo Alani dicti sunt, sicut et populi inhabitantes iuxta Lemannum fluvium Alemanni vocantur. De quibus Lucanus* (I, 396): *Deseruere cavo tentoria fixa Lemanno*. Lucan hat freilich keinen Fluß, sondern einen See gemeint, den von Genf. Otto von Freising scheint den von Isidor genannten *fluvius* mit der Limmat identifiziert zu haben.

27) Vgl. unten bei Anm. 134ff.

28) Grundlegend: E. HLAWITSCHKA, *Franken, Alemannen, Bayern und Burgunder in Oberitalien (774–962)*. Zum Verständnis der fränkischen Königsherrschaft in Italien (Forschungen zur oberrheinischen Landesgeschichte 8), Freiburg 1960. J. JARNUT, *Teotischis homines* (a. 816). Studien und Reflexionen über den ältesten (urkundlichen) Beleg des Begriffes »theodiscus«, in: *MIÖG* 104 (1996), S. 26–40 mit weiterer Literatur. Ergänzend: H. WOLFRAM, *Alemannen im bayerischen und friulischen Ostland*, in: *Regio. Forschungen zur schwäbischen Regionalgeschichte* 1 (1988), S. 189–196.

29) R. BORDONE, *Un'attiva minoranza etnica nell'alto medioevo: gli Alamanni del comitato die Asti*, in: *QuF* 54 (1974), S. 1–57 (mit Karte auf S. 57).

30) G. SCHWARTZ, *Die Besetzung der Bistümer Reichsitaliens unter den sächsischen und salischen Kaisern mit den Listen der Bischöfe 951–1152*, Leipzig/Berlin 1913, S. 56.

Diese Äußerung läßt wohl darauf schließen, daß er diese *Professio* in Analogie zu anderen, weniger prominenten Leuten abgelegt hat, die damals noch in der von der *provincia Allamaniae* ja ziemlich weit entfernten Region um Padua ihr althergebrachtes, sozusagen hier heimisch gewordenenes Recht als *Alamanni* beansprucht haben³¹⁾.

DIE HERZÖGE VON SCHWABEN UND ITALIEN

In frühottonischer Zeit ist der vielleicht erst mit Unterstützung König Heinrichs I. zum Herzog von Schwaben aufgestiegene Burchard I. von seinem Schwager, König Rudolf I. von Burgund, gebeten worden, ihm bei der Verteidigung seiner Herrschaft über das *regnum Italiae* zu helfen. So jedenfalls berichtet es Liudprand von Cremona in der *Antapodosis*³²⁾. Weiter heißt es, daß Burchard als *dux Sueviae* Truppen gesammelt und mit Rudolf nach Italien gezogen sei. Von Ivrea aus sei Burchard dann, scheinbar als Gesandter, nach Mailand gezogen, um die Lage zu erkunden. Vor Mailand aber habe er eine vor den Toren der Stadt gelegene Kirche zur Feste ausgebaut, um nicht nur Mailands Bewohner, sondern alle Fürsten Italiens zu bezwingen. Beim Erkundungsritt entlang den Mauern der Stadt habe Burchard im Vertrauen darauf, daß niemand seine Sprache, die *Teutonica lingua*, verstehen werde, den Begleitern seine Absichten erläutert, und zwar in recht hochfahrender Weise. Zu seinem Unglück habe es aber doch einen gegeben, der seine Worte verstand, ein *despectus pannosus* – vielleicht ein verachteter Lumpenhändler, jedenfalls kein angesehener Bewohner der Stadt³³⁾. Dieser unterrichtet den Erzbischof, der den in Richtung Ivrea ziehenden Herzog verfolgen läßt. Nahe Novara wird Burchard erschlagen. Ob die Geschichte sich tatsächlich so abgespielt hat, kann angesichts mancher Ungereimtheit bezweifelt werden³⁴⁾. Für Liudprands Sicht der Beziehungen zwischen den Leuten aus Schwaben und den Mailändern ist sie aber aufschlußreich: Der Chronist hält es um 960 für

31) Die letzten Belege für Leute, die sich im Gebiet von Asti noch zur *Lex Alemannorum* bekannten, stammen aus dem späten 10. Jahrhundert, vgl. BORDONE, *Un'attiva minoranza etnica nell'alto medioevo* (wie Anm. 29), S. 23. Anderswo haben sie sich länger gehalten, vgl. Bordones Verweis auf eine Urkunde aus dem Cartario di Pinerolo von 1096, in der eine gewisse Maria erklärt, bisher *ex natione (sua) lege Alemannorum* gelebt zu haben, jetzt aber *pro viro (suo) lege salicha* zu leben (S. 23).

32) Liudprand von Cremona, *Antapodosis* (wie Anm. 5) III, 13ff., S. 79f. Vgl. FRIED, *Alemannien* (wie Anm. 18), S. 354ff.

33) Liudprand (wie Anm. 32). Zur Deutung des *pannosus* vgl. die Literaturangaben in der Ausgabe von A. BAUER/R. RAU, *Quellen zur Geschichte der sächsischen Kaiserzeit*, Darmstadt 1971, S. 368; H. PIRENNE, in: *Studi Medievali NS* 1 (1928), S. 131ff., dagegen A. VISCONTI, in: *Archivio stor. Lombard.* 55 (1928), S. 526ff. u. A. FRUGONI, in: *Bull. Dell'Ist. Stor. Ital.* 65 (1953), S. 129–135.

34) Etwas unglaublich klingt schon die für unseren Zusammenhang entscheidende Redeszene an den Mauern von Mailand: Hätte Burchard die auf den Mauern lauschenden Stadtbürger verhöhnen wollen, dann wäre es eher wünschenswert gewesen, daß ihn jemand verstehen konnte.

selbstverständlich, daß man sich in Gegenwart von Mailändern auf deutsch unterhalten kann, ohne befürchten zu müssen, von normalen Bewohnern der Stadt verstanden zu werden. Aber es kann vorkommen, daß es Leute gibt, sozusagen asoziale, verächtliche Figuren, die der fremden Sprache mächtig sind³⁵). Kontakte zu Italien auf herzoglicher Ebene sind nach 926 bis zu den Tagen Konrads II. nur noch selten: Liudolf, Ottos des Großen Sohn aus erster Ehe, versuchte in Konkurrenz zum Vater und zu seinem Onkel, Herzog Heinrich von Bayern, in Italien Fuß zu fassen, hat auch Erfolg, findet Unterstützung bei heimischen Adeligen, vor allem aber bei den Bischöfen, stirbt dann aber, als er sich auf dem Rückweg befindet³⁶): »Von Liudolfs Heerfahrt selbst fehlt uns leider die Kenntnis der Einzelheiten.« An dieser Einschätzung aus den Jahrbüchern von Köpke/Dümmler hat sich bis heute kaum etwas geändert³⁷). Beim Tode Ottos III. kommt es in Italien zur Erhebung eines eigenen Königs³⁸). Für Thietmar von Merseburg sind es die Langobarden, die Arduin zum König wählen, und es sind Arduin und seine Langobarden, die ein von Heinrich II. über die Alpen geschicktes Heer der Deutschen unter Otto, dem Herzog der Kärntner und Grafen der Veroneser, schlagen³⁹).

Hermann von Reichenau hat mehrere Jahrzehnte später unter Abt Bern den Namen Arduins ebensowenig genannt wie den der Langobarden; naturgemäß übergeht er damit auch Arduins Königtum und die Niederlage der Deutschen unter Herzog Otto mit Schweigen⁴⁰). Nach Hermanns Bericht ist es König Heinrich II., der im Jahre 1004 über Verona nach Italien jenseits des Po zieht und Padua mit Feuer und Schwert bezwingt⁴¹). Nach dem Tod Heinrichs II. und unmittelbar vor der Wahl von Kamba, schrieb Hermanns Abt einen Brief an den Bischof Alberich von Como⁴²), tröstete ihn über den Tod des Kaisers und bat ihn, dafür zu sorgen, daß keine voreiligen Entscheidungen getroffen würden, der Verstorbene in würdiger Erinnerung behalten und der *status regni* des Adres-

35) Vgl. die Literaturangaben in Anm. 33.

36) R. KÖPKE/E. DÜMLER, Kaiser Otto der Große, Leipzig 1876, S. 287f. Tod am 6. September 957.

37) Vgl. Th. ZOTZ, Artikel »Liudolf«, in: Lexikon des Mittelalters Bd. 5, München/Zürich 1991, Sp. 2039 mit Literatur.

38) Vgl. L. FASOLI, Artikel »Arduin von Ivrea« in: Lexikon des Mittelalters Bd. 1, München/Zürich 1980, Sp. 915f. mit Literatur.

39) Thietmar von Merseburg, Chronik, hg. von A. HOFMEISTER, MGH Scr. Nova Series 9, 1935, S. 251, vgl. dazu H. THOMAS, Die Deutschen und die Rezeption ihres Volksnamens, in: Nord und Süd in der deutschen Geschichte des Mittelalters, hg. von W. PARAVICINI, Sigmaringen 1990, S. 19–50, bes. S. 37ff.

40) Hermann von Reichenau, Chronik, hg. von G. H. PERTZ, MGH Scr. 5, 1844, a. a. 1002ff., S. 118.

41) Hermann, Chronik a. a. 1004, S. 118. *Heinricus rex per Veronam Italiam cis Padum petens, omnes sibi partium illarum civitates subiecit, Papiam ipsa qua coronatus est die irrumpens, gladio et igne perdomuit.*

42) Die Briefe des Abtes Bern von Reichenau, hg. von F.-J. SCHMALE, Stuttgart 1961, Nr. 10, S. 36f.: ... *admonentes, tam eius digne memoriam semper habere, quam etiam de regni vestri statu non neglegere. Quod tunc recte facitis, si minus praecipites in consiliis vestris festinatis. Decet vos, ut sapientes regni vestri expectare consortes, quatinus nunc iterum unius regis cara iungat societas, reget auctoritas, gloriosos reddat civitates, quos hactenus nulla Alpium potuit separare asperitas nec publica aut privata causarum sequestrare necessitas.*

saten nicht vergessen werde. Es ziemte sich, daß die Weisen von Alberichs *regnum* ihre *consortes*, ihre Schicksalsgenossen oder Landsleute, erwarten, auf daß man nun wiederum – das heißt wohl: anders als 1002 – durch die Gemeinschaft eines (einzig) Königs verbunden sei, die *auctoritas* (des einen Königs) regiere, und die (eine) Bürgerschaft jene ruhmreich sein lasse, die bisher die Schroffheit der Alpen ebensowenig trennen konnte wie die öffentlichen oder privaten Erfordernisse. Dann setzte Bern den Bischof in Kenntnis von Termin und Ort der Wahl, versicherte ihm, daß alles, was in Kamba beschlossen werde, auch dem Adressaten nützlich sein werde, »denn alles Unsere ist auch das Eure, wie das Eure das Unsere ist. Dich, du berühmte *Italia*, grüßt die Schwester, die *Francia*« (nicht also die *Suevia*)⁴³, und ruft noch einmal den Bund der Einheit in Erinnerung.

Wipo hat im Kapitel über die Fürstenversammlung von 1024 dem Leser die Einheit von *Francia* und *Italia* wenigstens mit einer knappen Bemerkung zu suggerieren versucht⁴⁴: die *Italia* wolle er bei der Aufzählung der Teilnehmer übergehen, denn deren Fürsten hätten wegen der Kürze der Zeit nicht zur Wahl erscheinen können. Aber auch in den anderen Quellen wird bezeugt, daß Konrads II. Herrschaft vom Bemühen um die Überwindung der Alpenbarriere geprägt war. Hermann von Reichenau vermerkt zum Jahre 1036, daß Herzog Hermann (IV.) von Alemannien, der jüngere Bruder Herzog Ernsts II., die Markgrafschaft seines Schwiegervaters Manfred von Konrad erhalten habe⁴⁵. Es handelt sich um die Markgrafschaft von Turin; Hermanns Gemahlin war die Gräfin Adelheid, die dann, nach Hermanns Tod (1038), noch zweimal geheiratet hat⁴⁶. Aus der dritten Ehe mit Otto von Maurienne stammten unter anderen Adelheid, die zweite Gemahlin Rudolfs von Rheinfelden, des Herzogs von Schwaben, und Bertha, die erste Gemahlin Heinrichs IV.⁴⁷. Diese Ehen sind bekanntlich nicht die einzigen, die damals

43) Bern, Nr. 10, S. 37: *Te inclitam, o Italia, soror salutat Francia suadens unitatis foedera ... Hanc amicitiae legem natura velut quoddam solitarium ex quo Karoli coeperunt, Otones in Heinrico desierunt, vobis prae omnibus contradidit munus, ut quasi unus animus esset in vobis pluribus.* Unter *Francia* verstand Bern offenbar dasselbe wie Wipo, der die Gesamtheit der Wählerschaft im nordalpinen Teil des Reiches mit diesem Namen begriff, vgl. Wipo, *Gesta Chuonradi* (wie Anm. 9) cap. 1, S. 9: *Quorum (sc. seu pontificum sive secularium principum) consiliis consuevit Francia reges eligere ...* Vgl. einen weiteren Beleg für diesen Sprachgebrauch unten bei Anm. 99. Allgemein: M. LUGGE, »Gallia« und »Francia« im Mittelalter, Bonn 1960, S. 114f. mit Anm. 140.

44) Wipo, *Gesta Chuonradi* (wie Anm. 9) II, cap. 1, in: DERS. *Opera* (wie Anm. 9), S. 11f. Vgl. dazu H. BEUMANN, *Das Imperium und die Regna bei Wipo* (1960), in: DERS., *Wissenschaft vom Mittelalter. Ausgewählte Aufsätze*, Köln/Wien 1972, S. 175–200, bes. 182ff.

45) Hermann von Reichenau (wie Anm. 40) a. a. 1036, S. 122: *Herimannus quoque dux Alemanniae marcham soceri sui Meginfridi in Italia ab imperatore accepit.*

46) Vgl. den (nicht unter dem Verfasseramen geführten) Artikel »Hermann IV., Herzog von Schwaben«, in: *Lexikon des Mittelalters* Bd. 4, München/Zürich 1989, Sp. 2161f.

47) Vgl. G. SERGI, Artikel »Adelheid, Gräfin von Turin«, in: *Lexikon des Mittelalters* Bd. 1, München/Zürich 1980, Sp. 147 mit Literatur.

über die Alpen hinweg geschlossen wurden⁴⁸⁾; sie sollen hier nur erwähnt werden, um die Verbindung zwischen Italien und dem nordalpinen Teil des salischen Reiches auf der höchsten Ebene anzudeuten. Über deren Details erfahren wir allerdings kaum etwas.

ALEMANNEN UND SCHWABEN

Dieter Geuenich hat in seinem Buch zur Geschichte der Alemannen bis zum 8. Jahrhundert einen Abschnitt der Frage gewidmet⁴⁹⁾: »Wer sind die Alemannen?« Am Ende der sehr umsichtigen Ausführungen rätselt wohl auch der aufmerksame Leser über die Antworten⁵⁰⁾. Auch der Name wirft Probleme auf. Nun haben es Untersuchungen zu Volksnamen fast immer mit komplexen Sachverhalten zu tun⁵¹⁾, in unserem Falle aber stellt sich das Problem sozusagen in verdoppelter Gestalt: Schwaben und – oder Alemannen? Geuenich hat es so zusammengefaßt⁵²⁾: »Bekanntlich wurden die Namen Alemannen und Schwaben im Früh- und Hochmittelalter synonym verwendet, bis sich schließlich die Bezeichnung Schwaben durchsetzte und der Name Alemannen vom 12. Jahrhundert an in Vergessenheit geriet.«

48) Zu erinnern ist zunächst an die Ehe Herzog Gottfrieds von Lothringen mit Beatrix von Tuscanen. Vgl. dazu die Bemerkung Lamperts von Hersfeld, *Annalen* a. a. 1053, in: DERS., *Opera*, hg. von O. HOLDER-EGGER, MGH Scr. in usum schol. 1884, S. 64: *Marchio Italarum Bonifacius obiit; cuius viduam Beatricem dux Gotefridus accipiens, marcham et caeteras eius possessiones coniugii pretextu sibi vendicavit. Quo comperito imperator Heinricus gravi scrupulo perurgeri cepit, reputans, ne forte per eum animi Italarum semper avidi novarum rerum, ut a regno Teutonicorum deficerent, sollicitarentur*. Vgl. auch noch die Fortsetzung des Berichts a. a. 1055, S. 66f. Die Notiz a. a. 1053 enthält den ersten Beleg für die Verwendung des Begriffs *regnum Teutonicorum* in den *Annalen* des Hersfelder Mönchs, der diesen danach in sehr eigenartiger Weise kultiviert hat. Vgl. dazu E. MÜLLER-MERTENS, *Regnum Teutonicum. Aufkommen und Verbreitung der deutschen Reichs- und Königsauffassung im frühen Mittelalter*, Wien u. a. 1970, bes. S. 225ff. Zu einer weiteren über die Alpen hinweg geschlossene Ehe und deren Folgen vgl. H. SCHWARZMAIER, *Dominus totius domus comitisse Mathildis. Die Welfen und Italien im 12. Jahrhundert*, in: *Festschr. für Eduard Hlawitschka zum 65. Geburtstag*, hg. von K. R. SCHNITH/R. PAULER, Kallmünz 1993, S. 283–305.

49) GEUENICH, *Geschichte* (wie Anm. 1), S. 9ff.

50) Vgl. GEUENICH, *Geschichte* (wie Anm. 1), bes. S. 12 u. 26f.

51) Dies gilt bekanntlich auch für die Germanen, die sich selbst nie mit diesem den Römern und danach auch den modernen Historikern ganz geläufigen Namen benannt und so als eine gentile oder ethnische Einheit begriffen haben. Vgl. E. NORDEN, *Die germanische Urgeschichte in Tacitus Germania*, ND der 1. Aufl. (1920), Darmstadt 1959, bes. S. 312ff.

52) GEUENICH, *Geschichte* (wie Anm. 1), S. 8. Auf die mögliche Erklärung der Doppelung durch die Zugehörigkeit der einen Version zum Lateinischen, der anderen zur Volkssprache ist Geuenich nicht eingegangen. Th. ZOTZ hat in seinen Artikeln »Alemannen« und »Schwaben« im *Lexikon des Mittelalters* das namenkundliche Problem unberücksichtigt gelassen: *Lexikon des Mittelalters* Bd. 1, München/Zürich 1980, Sp. 263ff. und Bd. 7, München 1995, Sp. 1598ff.

Otto von Freising hat um 1155 in der schon erwähnten Notiz über Zürich und die Limmat die beiden Namen *Alemannia* und *Suevia* offenbar für ein und denselben Sachverhalt verwendet. Er stand damit in einer jahrhundertealten Tradition, denn schon um 580 hatte Gregor von Tours in seinen Historien die beiden Namen als Äquivalente nebeneinander genannt⁵³, und in ähnlicher Weise halten es die Historiker noch heute: Sein Buch über die Alemannen hätte auch unter dem Titel »Geschichte der Schwaben« erscheinen können, hat Dieter Geuenich gemeint⁵⁴. Die mit jenen Namensäquivalenten verwickelten philologischen Probleme können hier nicht in aller Ausführlichkeit abgehandelt werden. Aber ein kurzer Exkurs scheint schon deshalb sinnvoll, weil seit der Mitte des 11. Jahrhunderts einige Autoren aus der Romania, darunter auch solche aus dem Schwaben benachbarten Norden Italiens, damit begonnen haben, die Gesamtheit der deutsch-sprachigen Lande und Leute im Norden der Alpen mit dem Namen *Alemannia/ Alemanni* zu bezeichnen, obwohl für beides damals bereits andere Namen zur Verfügung standen: zum Beispiel *Teutonia* bzw. *Teutonici* sowie einige Varianten davon⁵⁵.

Bevor wir auf die frühesten Belege für die von Bischof Otto von Freising um 1155 als unzutreffend verworfene Bedeutungserweiterung des Alemannennamens eingehen⁵⁶, kann auf einen Sachverhalt aufmerksam gemacht werden, der das Problem auf den ersten Blick noch etwas schwieriger erscheinen läßt, ihn tatsächlich aber sehr vereinfacht: In fast allen mittelalterlichen Texten deutscher Sprache ist von den erwähnten Zwillingspaaren

53) Die Äußerung Ottos von Freising vgl. oben Anm. 26. Gregor von Tours nennt die *Suebi* im Zusammenhang mit ihrer Wanderung nach Spanien, vgl. *Libri historiarum* X, hg. von B. KRUSCH/W. LEVISON, MGH Scr. Rer. Merov. 1, lib. II, 2, S. 39: *Post haec Wandali a loco suo degressi, cum Gunderico rege in Gallias ruunt. Quibus valde vastatis, Spanias adpetunt. Hos secuti Suebi, id est Alamanni Gallitiam adpraebendunt.* Dieselbe nach Spanien gelangte *gens* der *Suebi* wird von Gregor in lib. V, 41, S. 248, gemeint, wo von Gesandten der *Suebi* die Rede ist. In lib. V, 15, S. 213f. berichtet Gregor von einem Krieg zwischen den Sachsen und von Frankenkönigen in deren ursprünglichem Gebiet angesiedelten *Suavi*, den diese gewinnen. Vgl. zu diesen sog. Nordschwaben: Widukind von Korvey, *Die Sachsengeschichte*, hg. von H.-E. LOHMANN/B. HIRSCH, MGH Scr. in usum schol. 51935, Anhang S. 155–161: *De origine gentis Suevorum.* Diese Schrift ist vermutlich im 12. Jahrhundert entstanden, vgl. die Einleitung, S. Lff. Die erste (und wohl einzige mittelalterliche) *Origo* der Schwaben im Südwesten findet sich in dem um 1080 entstandenen *Annolied*, hg. u. übers. von E. NELLMANN, Stuttgart 1996, V. 281ff. und dazu die Anmerkungen des Herausgebers, S. 92 mit Literatur.

54) GEUENICH, *Geschichte* (wie Anm. 1), S. 9. Der Gebrauch der Namen *Suevi* (*Suabi*) und *Alamanni* in lateinischen Texten des Mittelalters ist m. W. noch nicht systematisch untersucht worden. Mitunter scheint Beliebigkeit geherrscht zu haben. Einhard berichtet im Abschnitt über Karls des Großen Ehefrauen, daß Hildegard *de gente Sueborum* gewesen sei, Liutgart eine *Alamanna*. Einhard, *Vita Karoli Magni* (wie Anm. 7) cap. 18, S. 22.

55) Noch immer unentbehrlich: F. VIGENER, *Bezeichnungen für Volk und Land der Deutschen vom 10. bis zum 13. Jahrhundert*, Heidelberg 1901, ND hg. von H. BEUMANN, Darmstadt 1976. Zur Terminologie Arnulfs von Mailand (um 1070/77) vgl. unten bei Anm. 107: Arnulf nennt zwar die *Alemannia*, nicht aber die *Alemanni*.

56) Vgl. die ablehnende Bemerkung des Bischofs oben Anm. 26.

nur der eine Teil, nämlich Schwaben, bezeugt, und nur in wenigen erklärbaren Ausnahmefällen auch der zweite, *Aleman* oder *Alemanje*⁵⁷⁾. In althochdeutschen Texten bis Notker Teutonicus, also bis zur Jahrtausendwende, ist der Name *Alemanne* wohl nur in Glossen des *Summarium Heinrici* belegt, aber in keinem sozusagen normalen Text⁵⁸⁾. Allerdings begegnet der Name Schwabe auch nicht viel häufiger, nämlich nur ein oder zwei Mal. Der eine gesicherte Beleg findet sich Otfrids von Weißenburg Widmungsgedicht an Bischof Salomo von Konstanz um 870⁵⁹⁾: Er sende sein Buch ins Schwabenland – *in Suabo richi*. Einen zweiten, nicht ganz so sicheren Beleg hat Geuenich in Erinnerung gerufen⁶⁰⁾.

Natürlich kann auf der Grundlage von höchstens zwei Belegen nicht der Schluß gezogen werden, daß schon in der Volkssprache des 9. oder 10. Jahrhunderts nur – oder nur noch – der eine Name Schwabe(n) existiert habe. Indes hat Walahfrid Strabo, einer der bedeutendsten Philologen des Mittelalters, in seiner *Vita s. Galli* einige Überlegungen über die Namen *Alamannia* und *Suevia* angestellt, die den Schluß erlauben, daß die erwähnte Schlußfolgerung doch gewagt werden kann. Im Prolog der *Vita* erörtert Walahfrid zunächst eine heute nicht mehr akzeptable Etymologie des Namen *Alamannia*⁶¹⁾, ver-

57) Vgl. dazu unten bei Anm. 81ff.

58) *Heinrici Summarium VIII*, 1, in: Die althochdeutschen Glossen Bd. 3, bearb. von E. VON STEINMEYER/E. SIEVERS, Berlin 1895, S. 132, sowie (andere Version) IV, 9, S. 207. Im selben Glossenwerk werden auch die *Sueui* genannt, vgl. S. 131 u. 207. Zur Datierung des *Summarium* und von dessen Überarbeitungen vgl. R. HILDEBRANDT, in: Die deutsche Literatur des Mittelalters Bd. 9, hg. von B. WACHINGER, Berlin ²1995, Sp. 515f.

59) Otfrids Evangelienbuch, hg. von O. ERDMANN; 6. Aufl. von L. WOLFF, Tübingen 1973, S. 8, V. 5. Daß diese volkssprachliche Version des Namens (*Suabo*) in ungebrochener Tradition des zuerst in Caesars *Commentarii* genannten Namens der *Suebi* stand, kann nicht ernsthaft bestritten werden. Im Hinblick auf die lautliche Entwicklung bestehen keine Probleme, vgl. W. BRAUNE/H. EGGERS, *Althochdeutsche Grammatik*, Tübingen ¹⁴1987, § 34, Anm. 1. Den Fortbestand des Suebennamens bezeugt u. a. Ausonius, der um 360 seine Bissula als *Sueba virguncula* bezeichnete. Zu diesem Zeitpunkt kannten die Römer bereits den Namen *Alamanni*: Dieser ist (zweifelsfrei) zuerst in der 289 zu Trier gehaltenen Rede des Mamertinus auf Kaiser Maximian belegt (*Panegyrici II*, 5). Vgl. GEUENICH, *Geschichte* (wie Anm. 1), S. 19.

60) GEUENICH, *Geschichte* (wie Anm. 1), S. 113. In einer Glosse wird erwähnt, daß die Schwaben Ziu-Verehrer seien. STEINMEYER/SIEVERS, *Glossen* (wie Anm. 58), S. 610, Nr. 1074, 14. Vgl. dazu Geuenichs Bemerkung in: Protokoll Nr. 362 (wie Anm. 8), S. 31 mit Verweis auf H. ROSENFELD, *Alamannischer Ziu-Kult und SS. Ulrich und Afra-Verehrung*, in: *AKG 37* (1955), S. 310 sowie auf K. HAUCK, *Alemannische Denkmäler der vorchristlichen Adelskultur*, in: *Zschr. f. Württ. LG 16* (1957), S. 29.

61) Walahfrid Strabo, *Vita s. Galli*, hg. von B. KRUSCH, *MGH Scr. Rer. Merov.* 4, Hannover/Leipzig 1902, S. 280–337, hier S. 281f. Mit Übersetzung von C. DIRLMEIER wiederholt in: *Quellen zur Geschichte der Alamannen* (wie Anm. 1) Bd. 3, 1979, S. 34ff.: *Porro dum pridem ipsum opus perlegerem, inveni ab auctore eiusdem conscriptionis terram, quam nos Alamanni vel Suevi incolimus, Altemanniam sepius nominari, sed ipsius nominis originem quaerens, apud nullum scriptorum, quorum adhuc notitia nos respersit, eius repperi mentionem: nisi fallor enim, ab alto situ provinciae idem vocabulum a modernis confictum est.* Die Schreibweise *Altemannia* ist tatsächlich bezeugt: Arbeo von Freising, *Vitae sanctorum Heimhrami et Corbiani*, hg. von B. KRUSCH, *MGH Scr. in usum schol.* 1920, S. 31 (*Vita Heimhrami*) u. S. 202f. (*Vita Corbiniani*).

sucht dann, aufgrund einiger Notizen älterer Autoren, die Ausdehnung des Gebietes abzustecken, das mit dem Namen *Raetia* bezeichnet wurde⁶², und erklärt abschließend, daß er den Namen der (im Mittelpunkt seiner Geschichte stehenden) *patria* von deren Bewohner ableiten und diese *patria Alamannia* oder *Suevia* benennen wolle⁶³. »Denn«, so schließt er den Exkurs ab, »es gibt zwei Wörter, mit denen wir benannt werden, mit dem ersten (*Alamannia*) benennen uns die benachbarten Völker, welche die lateinische Sprache sprechen, mit dem anderen (*Suevia*) benennt uns der *usus* der Barbaren.«

Bei der Analyse der Namenwelt hat schon Julius Caesar zwischen Fremd- und Eigenbezeichnung unterschieden⁶⁴. Walahfrids Ausführungen über *Suevia*–*Alemannia* lassen sich zwar nicht nahtlos in dieses Begriffsschema einordnen, denn wie er und seine Landsleute sich selbst bezeichneten, hat er nicht gesagt, sondern nur, daß die Lateiner dafür den Namen *Alemanni* setzten, die *barbari* aber den der *Suevi*. Indes wird man mit der Unterstellung wohl nicht allzu sehr in die Irre gehen, daß Walahfrid jene Unterscheidung zwar im Sinn hatte, durch seine vom literarischen Métier bedingte Teilhabe an der lateinischen Sprachsphäre in diesem Falle daran gehindert wurde, sich selbst, wie er es andernorts getan hat, zu jenem *usus barbarorum* zu bekennen und ganz einfach zu schreiben⁶⁵: *secundum nostram barbariem, quae est theotisca, Suevi appellamur*. Kurzum, aller Wahrscheinlichkeit nach läßt sich Walahfrids Satz nach dem erwähnten Schema deuten: Als ein aus *Suevia* vel *Alamannia* stammender Mann hat er sich in seinem *sermo patrius*⁶⁶, der *lingua theodisca*, als *Suabo* genannt, in der von ihm ebenfalls genutzten Sprache der *Latini* aber hat er sich als *Alemannus* bezeichnet. Derlei Diskrepanzen zwischen fremder und heimi-

62) Walahfrid, *Vita s. Galli* (wie Anm. 61), S. 281f. bzw. S. 34.

63) Ebd.: *Nam cum duo sint vocabula unam gentem significantia, priori nomine nos appellant circumpositae gentes, quae Latinum habent sermonem; sequenti usus nos nuncupat barbarorum*. Diese wichtige Stelle war im Vortrag nicht berücksichtigt worden. Hagen Keller hat in der Diskussion darauf aufmerksam gemacht. Vgl. H. KELLER, *Alamannen und Sueben* (wie Anm. 1), S. 89–111, hier S. 96, Anm. 37. Vgl. Anm. 69.

64) Caesar, *Gall.* 1, 1: *Gallia est omnis divisa in partes tres, quarum unam incolunt Belgae, aliam Aquitani, tertiam qui ipsorum lingua Celtae, nostra Galli appellantur*. Vgl. noch Anm. 51.

65) Vgl. Walahfrids *Libellus de exordiis et incrementis quarundam in observationibus ecclesiasticis rerum*, hg. von G. H. PERTZ, *MGH Cap. Regum Franc.* hg. von A. BORETIUS/V. KRAUSE Bd. 2, 1, 1890, cap. 7, S. 481: *Dicam tamen etiam secundum nostram barbariem, quae est Theotisca, quo nomine eadem domus Dei appelletur, ridiculo futurus Latinis, si qui forte haec legerint, qui velim simiarum informes natos inter augustorum liberos computare ... Ut ab Hebreis Greci, Latini et barbari amen, alleluia et osanna mutuati sunt, a Grecis Latini et omnes, qui libris Latinorum et lingua utuntur, ecclesiam, baptismum, chrisma et omnium paene radices dictorum acceperunt; a Latinis autem Theotisci multa et in communi locutione, ut scamel, fenestra, lectar, in rebus autem divino servitio adiacentibus paene omnia; ...* Zum Begriff des *barbarus* vgl. noch Walahfrids Zeitgenossen Einhard, *Vita Karoli Magni* (wie Anm. 54) Prolog, S. 2. Der Autor nennt sich hier einen *homo barbarus*, in *Romana locutione perparum exercitatus* ...

66) So hat Einhard Karls des Großen Sprache genannt (wie Anm. 54) cap. 29, S. 33. Einhard hat den Begriff *lingua theodisca* vermieden.

scher Namenwelt hat es bekanntlich seit unvordenklichen Zeiten gegeben und gibt es noch heute⁶⁷⁾.

Zur Doublette Schwaben–Alemannen kann aufgrund von Walahfrids Ausführungen und der späteren Belege abschließend konstatiert werden: Beide Namen gehörten eigentlich zwei unterschiedlichen Sprachen an, einer fremden und der heimischen, und sie bezeichneten darin jeweils denselben Sachverhalt. Im Unterschied etwa zu den Äquivalenten *Bohemi–Czech* war es allerdings den Literaten des Mittelalters möglich, auch den volkssprachlichen Zwillings *Suabo* mit dem seit Caesars Gallischem Krieg klassisch legitimierte Namen der *Suevi* wiederzugeben, so wie das nach dem Aufkommen des Alemannennamens (um 289) Ausonius etwa ein Jahrhundert später, um 370, getan hat, als er seine Bissula eine *Sueba virguncula* nannte⁶⁸⁾. Darüber hinaus kann festgestellt werden, daß es keinen Grund gibt, für die Zeit seit dem 9. Jahrhundert aus den Doppelnamen auf eine damals (noch) existierende Differenz in der *gens* zu schließen, der sich Walahfrid um 834 zugerechnet hat. Die Frage, ob es überhaupt jemals einen Unterschied zwischen Schwaben und Alemannen gegeben hat, muß hier nicht erörtert werden⁶⁹⁾.

Unsere Deutung von Walahfrids Aussage steht, wie schon angedeutet, im Einklang mit dem Befund der späteren Texte volkssprachlicher Literatur: Aus der Zeit zwischen 1080 und 1230 oder 1260 sind mir acht Quellen bekannt, in denen ausschließlich der eine Namen Schwaben genannt wird. Die Serie reicht vom Annolied um 1080⁷⁰⁾ über die Regens-

67) Vgl. Anm. 51 u. 68. In der lateinischen Sprache unserer Tage, dem Englischen, werden die Deutschen bekanntlich als Germans bezeichnet, was freilich nicht auf uralte Tradition zurückzuführen ist.

68) Zu Böhmen/Tschechen vgl. F. GRAUS, Die Nationenbildung der Westslawen im Mittelalter, Sigmaringen 1980, bes. S. 170ff.

69) Walahfrid hat in einer Bemerkung über die Landnahme in der *pars Germaniae ultra Danubium*, der *pars Rhetiae inter Alpes et Histrum* und der *pars Galliae circa Ararim* gemeint, hier hätten sich *mixti Alamannis Suevi* niedergelassen, vgl. Vita s. Galli (wie Anm. 61), S. 282 bzw. S. 35: Hier wird offenbar unterstellt, daß *Alamanni* und *Suevi* zwei unterschiedliche *gentes* gewesen seien, was sich mit der Erklärung über eine lateinische und barbarische Version des Namens für ein und dieselbe *gens* nur schwer vereinbaren läßt. Ebenso rätselhaft bleibt die unmittelbar auf den in Anm. 62 zitierten Satz folgende Aussage: *Scimus similiter Francos partes Germaniae vel Galliae non solum potestati sed etiam suo nomini subiugasse*. Wollte Walahfrid damit andeuten, der Name *Alamanni* sei den *Suevi* von den *homines Latini* oktroyiert worden? Mit dem Vorgehen der Franken ließe sich das aber kaum auf eine Stufe stellen. Übrigens hat Notker Balbulus den von Walahfrid gemeinten Vorgang ganz anders gewertet: Wenn er von der *Francia* spreche, dann meine er alle Provinzen diesseits der Alpen. Denn in der Zeit des ruhmreichen Karl hätten sich *Galli, Aquitani, Alamanni et Baioarii* glücklich geschätzt, wenn sie auch nur den Namen »Knechte der Franken« hätten führen dürfen. Nicht Oktroy, sondern freiwillige Übernahme wäre demnach der Grund für die Ausdehnung des Frankennamens gewesen, Notker, *Gesta Karoli* (wie Anm. 24) cap. 10, S. 13.

70) Das Annolied (wie Anm. 53), V. 281: *Vndir bergin ingegin Suåben/ hiz her vanin uf haben ... Mit mislichemo volke/ si (die Vorfahren der Schwaben) slügen iri gecelte,/ ane dem berge Suêvo,/ dannin wurdin si geheizin Suåbo: ein liut ci râdi vollin gût,/ redispêch genûg*. Über die schwäbische Herkunft des Erzbischofs Anno erfährt das Publikum dieses Liedes übrigens nichts.

burger Kaiserchronik von etwa 1150⁷¹⁾, Hartmanns Armen Heinrich⁷²⁾, das Nibelungenlied⁷³⁾ bis zur Sächsischen Weltchronik um 1230 oder 1260⁷⁴⁾, und dasselbe Bild bieten mit beträchtlich häufigeren Belegen auch noch spätere Werke⁷⁵⁾. In den acht Texten bis etwa 1230/60 gibt es insgesamt mehr als 75 Belege für den Schwabennamen, keinen einzigen für den Zwilling Alemannen oder Alemannien. Allerdings ist eine Ausnahme zu verzeichnen: das Rolandslied des Pfaffen Konrad um 1170, der dreimal die *Swaben* oder ihr Land nennt⁷⁶⁾, daneben aber auch je einmal *Alemannen* und *Alemanje*⁷⁷⁾. Die Verwendung der unzweifelhaft aus der Quelle, der Chanson de Roland⁷⁸⁾, übernommenen Alemannen-Namen wird mit der Bemühung des deutschen Autors zu erklären sein, diese als sprachlich nostalgisch geprägte Relikte der Zeit Karls des Großen zu bewahren⁷⁹⁾. Der wohl aus Franken stammende Stricker hat, als er um 1220 das Rolandslied erneuert (*erniwwet*) hat, die Alemannen seiner Vorlage getilgt und nur noch die Schwaben und ihr Land genannt⁸⁰⁾.

71) Die Kaiserchronik (wie Anm. 22) vgl. das Register, S. 423 s. v. Schwaben. Dazu kommen die Fortsetzungen. Insgesamt sind 19 Belege verzeichnet, für die Fortsetzung 1 (ca. 1270) sind es 4 Belege, für Fortsetzung 2 (ca. 1290) ebenfalls 4.

72) Hartmann von Aue, Der Arme Heinrich, hg. von H. PAUL, 15. Aufl. bes. von G. BONATH, Tübingen 1972, V. 31, 1419.

73) Das Nibelungenlied, nach der Ausgabe von K. BARTSCH, hg. von H. DE BOOR, Wiesbaden ¹⁴1957, Str. 1493, 3.

74) Die Sächsische Weltchronik, hg. von L. WEILAND, MGH Dt. Chron. 2, 1877, vgl. im Register s. v. Schwaben. Alemannen finden sich hier nicht. Das achte, im Text nicht eigens genannte Werk ist: Die Gandersheimer Chronik des Priesters Eberhard, hg. von L. WOLFF, Tübingen ⁴1969. In V. 1371 der um 1216/18 entstandenen Chronik werden genannt: *Lutringen, Beiern unde de listigen Swaven*.

75) Vgl. z. B. Ottokars Österreichische Reimchronik, hg. von J. SEEMÜLLER, Bd. 1–2, MGH Dt. Chron. 5, 1890/93. Im Register, Bd. 2, S. 1305 s. v. *Swâben* und *Swâben land*. Dort sind insgesamt etwa 160 Belege verzeichnet. Das Stichwort *Aleman* (o. ä.) fehlt.

76) Das Rolandslied des Pfaffen Konrad, hg. von C. WESLE, 3. Aufl. bes. von P. WAPNEWSKI, Tübingen 1998, V. 1774, 7540, 7855.

77) Rolandslied V. 7828 (Almanne), 8108 (Alemanni), 6845 (Alemannia).

78) (La Chanson de Roland) Das altfranzösische Rolandslied nach der Oxforder Handschrift hg. von A. HILKA, 7. Aufl. bes. von G. ROHLFS, Tübingen 1974. *Aleman*: V. 3083, 3701, 3795, 3960. *Alemaigne*: V. 3083 u. 3977. Vgl. Anm. 88. Nützliche Zusammenstellung der Belege der Namen *Allemands* (etc.): W.-D. HEIM, Romanen und Germanen in Charlemagnes Reich, München 1984, s. das ausführliche Register des Buches. Die Deutungen des Materials sind weithin problematisch, vgl. die Rezension in: *Arbitrium* (1987), S. 239–244.

79) So wie der Dichter des Nibelungenliedes (wie Anm. 73) bei allem Bemühen, seinen alten Stoff in die Moderne der ritterlich-höfischen Gesellschaft zu transportieren, nicht auf die alten »Heldenwörter« verzichten wollte: *held, recke, degen*, die allesamt, teilweise mehrfach, genannt werden, ehe die *riterscaft* in Str. 6 auftritt. Ähnlich haben manche Autoren den damals wohl schon etwas antiquierten Begriff *wigant* anstelle des modernen *ritter* gesetzt. Vgl. J. BUMKE, Studien zum Ritterbegriff im 12. und 13. Jahrhundert, Heidelberg 1977.

80) Der Stricker, Karl der Große, hg. von K. BARTSCH, 1857, ND mit einem Nachwort von D. KARTSCHOKE, Berlin 1965, vgl. das Register des Nachdruckes.

Allerdings wird ein Kenner der mittelhochdeutschen Literatur gegen die hier suggerierte Lehre von der einsam dominierenden Stellung des Schwaben-Namens in der Volkssprache des Mittelalters einwenden wollen, daß bislang zumindest vier weitere Quellen mit acht Belegen des Namens *Aleman* oder *Alemanje* unterschlagen worden sind. Jedoch bestätigen diese Zeugnisse bei näherem Zusehen nur die für die früheste Zeit auf die Feststellung des Walahfrid Strabo gestützte Vermutung, daß nämlich im gesamten Früh- und Hochmittelalter der Name »Alemannen« in der heimischen *lingua vulgaris* nicht geläufig gewesen ist: »*Ich hân zwên Allamân undr eine krône brâht*«, diese Worte legt Walther von der Vogelweide Papst Inozenz III. in den Mund⁸¹): *Allaman*, Deutsche, das ist hier, trotz des unbezweifelbar germanischen Ursprung des Namens, ein Fremdwort. *Aleman*, *Almani*, so benennen nach Ansicht deutscher Autoren des Mittelalters Romanen oder Heiden die Gesamtheit ihres Volkes⁸²). Auch die anderen sieben mir bekannten Belege dieser Version des Namens sind solche Sprachsplitter, Zitate aus tatsächlich oder vermeintlich »welscher« oder heidnischer Redeweise⁸³), mit denen die betreffenden Autoren ihre Kenntnis anderer Sprachen unter Beweis stellen wollten.

Nach diesem Exkurs in die Sphäre der deutschen Volkssprache kommen wir zu der Frage: Wann und wo ist der Gebrauch der Namen *Alemanni/Alemannia* als umfassende Bezeichnung für die sonst anders, so zum Beispiel als *Teutones* oder *Teutonici* bezeichneten Gesamtheit der deutschsprachigen Leute aus dem nordalpinen Teil des Reiches bzw. für ihr Land aufgekommen? Fritz Vignere hat vor fast einem Jahrhundert darauf verzichtet, die Anfänge dieser Bedeutungserweiterung präzise zu datieren und zu lokalisieren⁸⁴). Gelegentlich hat er sie als eine gemein-romanische, »wälsche« Erscheinung bezeichnet und die ersten Belege glaubte er schon um die Jahrtausendwende datieren zu können⁸⁵). Im Rahmen der Romania würde man dem heute als Frankreich bezeichneten Raum eine

81) Walther von der Vogelweide, Die Gedichte, hg. von K. LACHMANN/C. v. KRAUS, 13. Aufl. von H. DE BOOR, Berlin 1965, 34,7.

82) Belege (außer dem in Anm. 81 genannten): Wolfram von Eschenbach, Willehalm, 350,7, hg. von W. SCHRÖDER, Übersetzung von D. KARTSCHÖKE, Berlin 1989, S. 226. Der Heide Terramer berichtet: *Franzoyse und Alemanne/ durh si uf disem plane/ mich suochent hie mit riterschaft*. Gottfried von Straßburg, Tristan und Isold, hg. von F. RANKE, Berlin 1958, V. 18 443ff. (Aus der Perspektive von Tristans Aufenthaltsort im Westen): *Nu was ein lantmaere/ daz groz urluige waere/ zAlmanje in dem Lande./ diz seite man Tristande./ sus kertes wider Schampanje/ dannen her zAlemanje ...* Ähnlich V. 18602 u. 18610. Lohengrin, hg. von Th. CRAMER, München 1971, V. 4187: *Do si* (das Volk von Rom) *horten kuntlich nu, daz die Almani kumen*. V. 4191ff. (Dem Affrican wird gesagt) *daz der roemische keiser quaeme gar unvizeit/ und mit im vuort vil stolzer Almanie*.

83) Als Name aus dem (natürlich nur vermeintlichen) Wortschatz der Heiden erscheint *Aleman* in Wolframs Willehalm, vgl. Anm. 82.

84) VIGENER, Bezeichnungen (wie Anm. 55), S. 102ff. u. 168ff.

85) VIGENER, Bezeichnungen (wie Anm. 55), S. 172 mit Verweis auf Syrus, Vita s. Maioli, abbas Cluniacensis, MGH Scr. 3, S. 655; dort wird ein Bote Ottos des Großen als *legatus ex Alemannie partibus* bezeichnet und ein Aufenthalt des Abtes im ottonischen Reich mit *in Alemannie partibus* umschrieben.

führende Rolle zumessen, zumal sich ja hier, anders als in Italien, die Namen Allemands, Allemagne auch in der Volkssprache durchgesetzt haben⁸⁶). Dafür kann man sich freilich nicht auf die Chanson de Roland berufen. In der Ausgabe von Alphons Hilka wird der Name *Aleman* mit »Alemanne, Deutscher« glossiert und *Alemaigne* mit »Alemannien, Deutschland«⁸⁷). Die Überprüfung des Kontextes ergibt aber für die vier Belege des Volksnamens sowie die zwei des Landesnamens unzweideutig, daß der Dichter bei ihrer Nennung nicht die Gesamtheit der Deutschen bzw. ihres Landes im Sinn hatte, sondern nur einen Teil davon, vermutlich also denjenigen, den deutsche Autoren dieser Zeit als »Schwaben« bezeichneten⁸⁸).

Kurzum: Der Ausgangspunkt der Bedeutungserweiterung ist nicht unbedingt im Kernraum der französischen Monarchie zu suchen, wo die Chanson um 1100/1110 entstanden sein dürfte⁸⁹), aber auch nicht an der Kurie zu Rom, wo Papst Gregor VII. den in Italien bereits seit dem 9. und 10. Jahrhundert geläufigen Namen *Teutonici* aufgriff und in systematischer Weise zu einer neuen Definition des ostfränkischen Königtums und dessen gentiler Basis genutzt hat⁹⁰). Heinrich IV. war bei diesem Blick auf die Christenheit ein *rex Teutonicorum*, sein Reich ein *regnum Teutonicum*⁹¹). In der Register-Überlieferung von Gregors Briefen gibt es allerdings eine Variante: In einem Brief an den Mailänder *miles Wifried* bezeichnete Gregor im April 1076, den damals bereits in anderen Schreiben des Papstes als *rex Teutonicus* oder *Teutonicorum* genannten Heinrich IV. (ohne Nennung des Namens) als *rex Alamanniae*⁹²): Es ist der einzige Beleg des Alemannennamens in Gregors Register. Hat Gregor mit der Wahl dieses Namens auf den ihm gewiß nicht unbekanntem Sprachgebrauch seiner Mailänder Anhänger Rücksicht genommen?

Ehe wir darauf eingehen, sollte noch einmal daran erinnert werden: Als vermutlich um die Mitte des 11. Jahrhunderts jene Bedeutungserweiterung des Alemannennamens einsetzte, hat sich von den damit gemeinten Leuten niemand in der ihm eigenen Volkssprache

86) Vgl. GEUENICH, Geschichte (wie Anm. 1), S. 9.

87) Chanson de Roland (wie Anm. 78), S. 142.

88) Nennung der Belegverse in Anm. 78. Im Zusammenhang mit V. 3083 werden außer anderen Völkern und Provinzen des Frankenreiches in V. 3028 auch *Baivers* (Bayern) genannt. V. 3700ff.: *Baivers et Saisnes, Loherens et Frisuns,/ Alemans mandet, si mandet Borguignuns,/ E Peitevoins et Norman et Bretuns,/ De cels de France des plus saives qui sunt.* V. 3793ff.: *Bavier et Saisnes sunt alét a conseil, E Peitevin et Norman et Franceis,/ Asez i ad Alemans et Tiedeis,/ Icelz d'Alverne (ne) i sunt li plus curteis.* Ähnliche Reihung von Völkernamen auch V. 3960ff. Zu den *Tiedeis*, vermutlich den deutsch-sprachigen Franken, vgl. die von HEIM, Romanen (wie Anm. 78), S. 70ff. zusammengestellten Belege.

89) Vgl. den nicht nur in dieser Hinsicht wenig informativen Artikel »Rolandslied« in Lexikon des Mittelalters Bd. 7, München 1995, Sp. 959ff.

90) Vgl. MÜLLER-MERTENS, Regnum Teutonicum (wie Anm. 48), bes. S. 145ff.

91) Zuerst am 28. Oktober 1074: Das Register Gregors VII., II, 13, hg. von E. CASPAR, MGH Epp. sel. 1, Bd. 1, 1916, S. 144ff. Vgl. die Zusammenstellung weiterer Belege außer bei MÜLLER-MERTENS auch bei H. THOMAS, Gregors VII. imperiale Politik (wie Anm. 48), S. 251–266.

92) Das Register Gregors VII. (wie Anm. 91), III, 15, Bd. 1, S. 277.

als Alemanne bezeichnet, sie haben sich Schwaben genannt⁹³). Fritz Vigener hat in seinem Überblick über die Bezeichnung für Volk und Land der Deutschen die ersten italienischen Belege für die Verwendung des Alemannennamens in dessen umfassender Bedeutung in zwei Quellen aus der Mailänder Region entdeckt⁹⁴), in der Rhetorimachia des Anselm von Besate um 1046⁹⁵) sowie in Arnulfs von Mailand *Liber gestorum recentium* um 1070/80⁹⁶). Indes hat der erste Autor in seinen Texten, darunter in einem Brief an Kaiser Heinrich III., eine solche Fülle von Länder- und Provinznamen zusammengewürfelt, daß schon der Herausgeber darüber gerätselt hat, was der dabei auch zweimal genannte Name *Alemania* jeweils bedeutete, Schwaben oder Deutschland⁹⁷). Ähnliche Schwierigkeiten bereitete dem Herausgeber auch die dreimalige Nennung der *Francia*⁹⁸): Frankreich oder (die *provincia*) Franken werden im Register als Äquivalente angeboten, indes hat, wie sich zeigen ließe, der Autor mit *Francia* dasselbe gemeint, das nur kurze Zeit vorher sein Kollege Wipo und im Jahre 1024 Bern von Reichenau damit im Sinn hatte, nämlich die Gesamtheit des *regnum Francorum orientale*⁹⁹). Die *Alemania* aber wird unter den anderen drei von Anselm genannten Provinzen des Reichs in besonderem Maße ausgezeichnet, und ihr Name gerät ganz in die Nähe einer umfassenden Bezeichnung: die *Alemania* ist der *Italia* fast ebenbürtig, soll nicht das zurückweisen und barbarisieren, was die *Italia* ihr mit ihrem mindesten Diener Anselm zugesandt hat, vielmehr solle sie, die *Alemania*, sich dieser kleinen italienischen Frucht erfreuen¹⁰⁰).

Unmißverständlicherweise hat sich der um 1070/80 schreibende Arnulf von Mailand geäußert. Eckhard Müller-Mertens hat das umfassend dargelegt und das italisch geprägte Geschichtsbild des Chronisten beschrieben¹⁰¹). Als das Thema seines Werkes bezeichnet Arnulf die einfache Erzählung der Taten, die seine Könige und seine Erzbischöfe, seine Mitbürger in Mailand und außerhalb dieser Stadt, seine Landsleute im *regnum Italie* ausgeführt

93) Vgl. oben bei Anm. 57ff.

94) VIGENER, Bezeichnungen (wie Anm. 55), S. 102 u. 168f.

95) Gunzo, Epistola ad Augienses u. Anselm von Besate, Rhetorimachia, hg. von K. MANITIUS (MGH, Quellen zur Geistesgeschichte des Mittelalters 2), Weimar 1958, hier S. 100 u. 154.

96) Arnulf von Mailand, *Liber gestorum recentium*, hg. von C. ZEY, MGH Scr. in usum schol., 1994, hier S. 137, 130, 160 u. 228.

97) Vgl. das Register in Gunzo – Anselm (wie Anm. 95), S. 200, s. v. *Alemania*: ein Beleg (S. 100) wird mit »Deutschland« übersetzt, der andere (S. 154) mit »Schwaben«.

98) Vgl. Register in Gunzo – Anselm (wie Anm. 95), S. 201. Dem Beleg auf S. 98 wird die Bedeutung »Frankreich« zugewiesen, die beiden anderen (S. 154 u. 181) werden als Bezeichnung von »Franken« gedeutet, womit wohl die *provincia* gemeint ist.

99) Zu Berns und Wipos Begriff der *Francia* vgl. bei und in Anm. 43.

100) Gunzo – Anselm (wie Anm. 95), S. 100: *Sed sic tecum leta suscipiat Gallia, quod per suum alumnulum tibi fida mandavit Italia. Non retractet nec barbarizet Alemania, quod tam suum minimum ad hoc impulit Italia, gaudeat potius parvi Itali fructus.*

101) MÜLLER-MERTENS, *Regnum Teutonicum* (wie Anm. 48), S. 76ff.

hätten¹⁰²). Im Zentrum der politischen Sphäre, die Arnulf beschreibt, stehen dementsprechend die Stadt Mailand und ihre Kirche, die *ecclesia Ambrosiana*. Sie gehören zum *regnum Italicum*. In den beiden letzten Abschnitten hat sich die Sicht der Dinge allerdings beträchtlich verändert¹⁰³): Nach der vom Chronisten mitbewirkten Einigung zwischen den von der Pataria befreiten Mailändern mit dem einstigen Förderer dieser Bewegung, dem inzwischen zum Papst aufgestiegenen Gregor VII., hat Arnulf den Primatsanspruch des Bischofs von Rom auch gegenüber seiner Stadt und Kirche nicht mehr in Frage gestellt.

Arnulfs *regnum Italicum* kann auch von landfremden Herrschern übernommen werden, ohne daß der Autor dies explizit als Anmaßung unliebsamer Usurpatoren gegeißelt hätte. Allerdings ließ er dabei doch die von ihm stillschweigend nach seinen italischen Kategorien geordneten Fakten für sich sprechen¹⁰⁴): So wird Arduin, der edle Markgraf von Ypporegia in Pavia von den Langobarden gewählt, von allen *Caesar* genannt, reist durch das gesamte *regnum* und ordnet alles nach königlichem Recht. Zur selben Zeit aber, so heißt es dann, wird Heinrich (II.) zum *rex Alamanie* gemacht. Diesem wird also derselbe Titel zugeschrieben, mit dem Gregor VII. einmal Heinrichs IV. Amt bezeichnet hat. Allerdings hat auch Arnulf diesen Begriff nur ein einziges Mal verwendet. Zwischen Heinrich und Arduin entbrennt ein gewaltiger Streit um das *sceptrum Italicum*. Die Fürsten (des *regnum Italie*) hätten sich in betrügerischer Weise eingemischt, hätten Arduin heimlich bekämpft, Heinrich ebenso verdeckt begünstigt. Arnulf hat Arduin von Ivrea unmißverständlich als den rechtmäßigen König des *regnum Italie* auftreten lassen, der sich nur aufgrund der Machenschaften heimischer Großer nicht gegen den *rex Alamanie* Heinrich behaupten konnte¹⁰⁵). Arduin aber verdankt seine Wahl, wie erwähnt, den *Langobardi*. Ob sich der Chronist selbst diesem Volk zugerechnet hat, läßt sich nicht erkennen. Eine emotionale Bindung an die *gens Langobardorum*, wie er sie gegenüber Stadt und Kirche von Mailand unverkennbar zum Ausdruck gebracht hat, wird jedenfalls an keiner Stelle seiner Historie greifbar¹⁰⁶). Eher das Gegenteil ließe sich aus der Notiz über das Gerücht erschließen, daß Ottos des Großen Sohn Liudolf durch die *perfidia* der Langobarden vergiftet worden sei.

Für das Land, dessen König mehrfache das *regnum Italiae* übernommen haben, verfügte der Mailänder Chronist über eine Trias von Namen¹⁰⁷): *Germania*, *Alemannia* und

102) Arnulf, *Liber gestorum recentium* (wie Anm. 96) Praefatio, S. 117.

103) C. Zey, in: Arnulf, *Liber gestorum recentium* (wie Anm. 96), S. 10ff.

104) Arnulf, *Liber gestorum recentium* (wie Anm. 96) I, 14f., S. 136f.: *Tunc Ardoinus quidam nobilis Ypporegie marchio a Langobardis Papie eligitur et vocatus cesar ab omnibus regnum perambulat uniuersum regio iure cuncta pertractans ... Eodem tempore Heinricus creatus est rex Alamanie. Inter hos de sceptro Italico ingens oritur contentio.*

105) Arnulf, *Liber gestorum recentium* (wie Anm. 96) I, 15, S. 137: *In medio principes regni fraudolenter incendentes Ardoino palam militabant, Heinricho latenter favebant ...*

106) Die im folgenden genannte Stelle: Arnulf, *Liber gestorum recentium* (wie Anm. 96) I, 6, S. 126.

107) Vgl. das Verzeichnis der Belege in der Ausgabe s. v. *Alamannia*, *Germania* u. *Suevia*; vgl. Einzelheiten in Anm. 109.

Suevia. Arnulf ist wohl der einzige Autor des Mittelalters, der das Universum der deutschen Lande mit dem Namen *Suevia* bezeichnet hat¹⁰⁸). Indes scheint *Suevia* für Arnulf nur ein geographischer Begriff gewesen zu sein: Aus der *Suevia* kamen die Könige des Nordens, und dorthin verschwanden sie dann auch wieder¹⁰⁹). Den Namen *Bavaria* sucht man in Arnulfs Werk vergeblich; offensichtlich hat diese Provinz im Wortschatz des Mailänders keine Rolle gespielt. Wie eingangs angedeutet: Wenn man von Mailand aus die Alpen überquerte, dann gelangte der Wanderer selbst dann nicht zwangsläufig nach Bayern, wenn er den Brennerpaß überquerte; das schwäbische Augsburg war auch um 1077 ein bevorzugtes Ziel für die Reise über die Alpen¹¹⁰).

Der Name der *Suevia*, *Alemannia* oder *Germania* bewohnenden Leute lautet *Teutonicici* oder *Teutones*¹¹¹). *Suevi*, *Alemanni* oder *Germani* treten also nicht auf. Von den Einzelvölkern aus dem nordalpinen Teil des Salierreiches werden nur die Sachsen genannt, als sie in einen Streit mit ihrem König Heinrich geraten¹¹²). Der Name *Franchi* bezeichnet die

108) Vgl. VIGENER, Bezeichnungen (wie Anm. 55), der S. 118 nur drei Autoren nennt, die möglicherweise (!) die Gesamtheit der Deutschen (also des Volkes, nicht des Landes) mit dem Namen *Suevi* bezeichnet haben: Wilhelm von Apulien, Rudolf von Caen und William von Malmesbury.

109) Vgl. Arnulf, *Liber gestorum recentium* (wie Anm. 96) I, 7, S. 127: Otto I. führt Berengar und dessen Familie mit sich *in Sueviam*. I, 11, S. 134: *Quo audito palam relicta Suevia venit Otto* (III. Im Winter 997/8) *festinans Italiam*. II, 14 S. 160: *imperator* (Konrad II.)... *repatriavit in Sueviam*...

110) Bekanntlich wollte Papst Gregor VII. im Frühjahr 1077 in Augsburg erscheinen, um hier über den Fall »Heinrich IV.« zu beraten und zu entscheiden, wurde aber durch das unvermutete Erscheinen des Saliers an der Weiterreise gehindert, vgl. z. B. Brunos Buch vom Sachsenkrieg, hg. von H.-E. LOHMANN (MGH, Deutsches Mittelalter 2), Leipzig 1937, cap. 88f., S. 83.

111) *Teutones*: Arnulf, *Liber gestorum recentium* (wie Anm. 96), S. 126, 134, 135, 146, 158, 169, 227. *Teutonicici*: 12, 138. In aller Regel werden die Deutschen neben die *Itali*, *Italici* oder *Latini* gestellt. Einmal wird ein einzelner Deutscher genannt: *nobilis quidam Theutonicus, statura procerus*, der gemeinsam mit *Vuido*, *Italicus marchio, signifer regis*, von Konrad II. in die Mitte der vordersten Front postiert wird. Die *Teutones* stehen auf dem rechten Flügel, die *Itali* auf dem linken (s. 158f.). Zuvor wird der Aufmarsch wider Mailand mit den Worten umschrieben: *Factum est autem, ut omnis Italia, universa Germania convenirent* (S. 158). Otto I. wird als *primus ex Teutonibus imperator* erwähnt (S. 126). Otto III. zieht nach Rom *cum legionibus Latinorum ac Teutonum*. Stephania, die Witwe des enthaupteten Crescentius, wird unter Otto III. der Schändung durch die *Teutones* preisgegeben (S. 135). Die Dominanz des Namens *Teutonicici* oder *Teutones* läßt sich zum einen mit der in Italien eingespielten Tradition begründen, die schon in den Werken Liudprands von Cremona greifbar ist, und zum anderen mit der Vermutung, daß in der Umgangssprache Norditaliens die Deutschen mit dem Namen »tedeschi« bezeichnet worden sein dürften, was sich dann in den Namen *Teutones* (etc.) gespiegelt hätte. Vgl. JARNUT, *Teotischis homines* (wie Anm. 28), bes. S. 34ff. Demnach ist das zunächst auf die Sprache bezogenen Wort *theodiscus* in Italien schon 816 zum Namen einer Gruppierung aufgestiegen, die nicht mehr nur durch ihre Sprache definiert gewesen wäre. Vgl. H. THOMAS, *Die Deutschen* (wie Anm. 39), bes. S. 28ff.

112) Arnulf, *Liber gestorum recentium* (wie Anm. 96) V, 3, S. 221: *Erat tunc temporis inter regem et Saxones acerrima valde*.

Bewohner des westfränkischen, französischen Reiches¹¹³). Die Gesamtheit der Deutschen hat der Mailänder einmal mit dem Begriff charakterisiert, der ihnen in der Folgezeit oft und gerne zugeschrieben wurde¹¹⁴): *gens Teutonum illa barbarica*. Dies geschieht freilich nicht im Rahmen der Schilderung von Greuelthaten, die jene *gens* in Italien verübt hätte, sondern in einem Abschnitt der Geschichte, den Arnulf nach seiner Bekehrung zum Anhänger des Bischofs von Rom geschrieben hat. Als Heinrich IV. von Gregor VII. mit dem Bann belegt wurde, da hätte jenes barbarische Volk der Deutschen, darunter neben Bischöfen und Grafen namentlich die Herzöge Berthold, Rudolf und Welf, sich der königlichen Gesellschaft entzogen und keine Gemeinschaft mit dem König gehabt. Den Gehorsam gegenüber dem Papst zum Anlaß zu nehmen, das Barbarentum der *gens Teutonica* hervorzuheben, ist einigermaßen merkwürdig, erklärt sich aber leicht aus der vorausgegangenen Klage über das starrsinnige Verhalten der Bischöfe – gemeint waren die des *regnum Italie* –, die sich in Piacenza und danach in Pavia versammelt und die Exkommunikation des Königs als Unrecht bezeichnet hätten. Die Worte der Schrift können dafür nicht ins Feld geführt werden¹¹⁵): Dem König wird keine Ehre zuteil, wenn dem nicht die rechte Gottesfurcht vorausgeht. So präsentiert Arnulf seinen Landsleuten die *gens Teutonum*, die, so darf ergänzt werden, gerne als barbarisch verunglimpft wird, als nachahmenswertes Vorbild im Gehorsam gegen Gott und dessen Stellvertreter in Rom.

Im Hinblick auf die Bedeutungserweiterung des Namens *Alemanni* kann abschließend mit einiger Vorsicht Vigners These bestätigt werden, daß nämlich die Ansätze dazu im Norden Italiens um die Mitte des 11. Jahrhunderts greifbar sind. Für das hier zur Debatte stehende Thema aber dürfte dieser Vorgang kaum etwas beitragen: An den Bewohnern der Provinz Schwaben hat sich diese Namengebung kaum orientiert; man wird vielmehr die Vermutung anstellen können, daß Arnulf von Mailand als einer der wichtigsten Zeugen dieser Entwicklung sich an der von Vigner vermuteten gemeinromanischen Redeweise orientiert hat, die ihm schon durch die Verbindung seiner Stadt mit dem galloromanischen Raum bekannt gewesen sein dürfte. Und bei Anselm von Besate wird es nicht anders gewesen sein, nur bleibt in seinem Fall hinzuzufügen, daß er Mitglied von Heinrichs III. Kapelle gewesen ist und sich in seiner Redeweise die Offenheit der Namengebung für den Ostteil von Karls des Großen Frankenreich gespiegelt hat¹¹⁶).

113) Einziger Beleg des Frankennamens: Arnulf, *Liber gestorum recentium* (wie Anm. 96) II, 14, S. 160. Erwähnt wird Odo (Eudes) II., Graf von Blois, als *Oddo potens Franchorum comes*.

114) Arnulf, *Liber gestorum recentium* (wie Anm. 96) V, 8, S. 227: *Eodem tempore gens Teutonum illa barbarica, precipue duces Bertaldus, Rodulfus et Vuelfe cum comitibus et episcopis cognita excommunicatione Romana a regio prorsus se subtraxere consortio in nullo communicantes*.

115) Arnulf, *Liber gestorum recentium* (wie Anm. 96) V, 7, S. 227: *Respondeant (sc. episcopi), ut solent, regio se obedisse mandato. Set quid dicit scriptura? Obedire oportet deo magis quam hominibus. Item: Reddite, que cesaris sunt, cesari, et que sunt dei, deo. . . Non ergo debetur honor regi nisi precedente iusto timore dei*.

116) Die sich u. a. in der weiteren Verwendung des Namens *Francia* für das einstige *regnum Francorum orientale* dokumentierte, vgl. oben Anm. 43 u. 99 sowie VIGNER, Bezeichnungen (wie Anm. 55), S. 136f.

Die Selbstbezeichnung der Leute im Süden der Alpen stellt sich zumindest auf den ersten Blick etwas einfacher dar als ihre Namengebung für die Fremden im Norden. In unserer Zeit wenden sich zwei Autoren aus Italien direkt an Adressaten jenseits des Gebirges und kennzeichnen dabei selbst ihre Herkunft oder Heimat: der Mailänder Geistliche Gunzo um 952¹¹⁷⁾ und der ebenfalls zum Mailänder Klerus zählende Anselm von Besate um 1046¹¹⁸⁾. Der eine nennt sich in einem Brief an die Mönche der Reichenau *Gunzo Italicus*¹¹⁹⁾, der andere, damals bereits Mitglied von Kaiser Heinrichs III. Kapelle, stellt sich als *alumnulus* vor, als Schülerlein, den die *Italia* zum Kaiser Heinrich delegiert hat¹²⁰⁾. Es folgt die bereits zitierte Aufforderung an die *Alemannia*, nicht zu mindern oder zu barbarisieren, *barbarizare*, was die *Italia* durch ihren Geringsten getan habe, sondern sich der kleinen italischen Frucht zu erfreuen¹²¹⁾.

Auf der anderen Seite der Alpen hebt Hermann von Reichenau die *Italia uniuersa* vom Süden, der *Italia cisromana*, ab¹²²⁾. Sein Zeitgenosse, der wohl aus Burgund stammende Wipo, nennt unterhalb des Gesamttraums, der *Italia*, als kleinere Einheiten die Städte und ihre Leute, dazu aber einmal auch als übergreifende Einheit im Norden die *Langobardia*¹²³⁾. Bern von Reichenau, der zwar aller Wahrscheinlichkeit nach aus Lothringen stammte, aber doch von 1008 bis 1048 als Abt einen schwäbischen Konvent repräsentierte, beschwor vor der Wahl des Jahres 1024 die Einheit von *Italia* und *Francia*¹²⁴⁾. Den Namen *Langobardi* haben weder Bern noch Hermann von Reichenau in ihre Texte einfließen lassen.

Der Name der Langobarden ist in Mailand und anderswo in der Lombardei im Verlaufe des 12. Jahrhunderts zum Problem geworden¹²⁵⁾. Der Mailänder Chronist Johannes Codagnellus hat 1222 vor einem Publikum aus Adligen der Stadt Piacenza versucht, die

und LUGGE, »Gallia« (wie Anm. 43), S. 108ff. Die fränkische Tradition hat sich im Osten länger behauptet, als Frau Lugge annahm. Zur Äquivalenz von *regnum Teutonic(orum)* und *regnum Francorum* vgl. H. THOMAS, Julius Caesar und die Deutschen. Zu Ursprung und Gehalt eines deutschen Geschichtsbewußtseins in der Zeit Gregors VII. und Heinrichs IV., in: Die Salier und das Reich, hg. von St. WEINFURTER, Sigmaringen 1991, S. 269ff.

117) Zu Gunzos Biographie vgl. K. STRECKER in seiner Ausgabe (wie Anm. 95), S. 3ff.

118) Zu Anselm vgl. ebd. S. 61ff.

119) Gunzo – Anselm (wie Anm. 95) S. 37.

120) Ebd., S. 100, vgl. oben Anm. 100.

121) Ebd., S. 100.

122) Hermann von Reichenau, Chronik (wie Anm. 40), S. 120, a. a. 1026: *totam praeter Luccam urbem Tusciae Italiam in cisromanis partibus sibi subiugauit*. Hermann kannte auch andere kleinere Einheiten (*civitates*) Italiens, vgl. z. B. S. 120, a. a. 1022 die Nennung von Neapel, Capua, Salerno.

123) Wipo, *Gesta Chuonradi* (wie Anm. 9) II, cap. 7 (wie Anm. 9), S. 29.

124) Vgl. J. W. BUSCH, Die Lombarden und die Langobarden. Alteingesessene und Eroberer im Geschichtsbild einer Region, in: FMS 29 (1995), S. 289–311. Edition: O. HOLDER-EGGER, Über die historischen Werke des Johannes Codagnellus von Piacenza, in: NA 16 (1891), S. 312–346 u. 475–505.

125) Vgl. BUSCH, Die Lombarden (wie Anm. 124), passim.

Malaise auf seine Weise zu beseitigen¹²⁶): Die in grauer Vorzeit in die Lombardei einfallenden Langobarden werden von der Gemeinschaft der lombardischen Städte besiegt, 5200 Langobarden werden von den Lombarden gefangengenommen, 522 getötet. Jörg W. Busch hat Motive und Hintergründe dieser nach unserem Empfinden schon sehr argen Geschichtsklitterung beleuchtet¹²⁷). Etwa 250 Jahre vor der Konstruktion des Johannes Codagnellus, um 970, hatte Bischof Liudprand von Cremona noch seinen Stolz zum Ausdruck gebracht, dem Volk der Langobarden zu entstammen, und dieses in eine Reihe gestellt mit anderen *gentes*, die heute durchweg unter den Begriff »Germanen« zusammengefaßt werden¹²⁸): Kaiser Nikephoros hatte in einem Gespräch mit Liudprand offenbar den römischen Charakter des Kaisertums von Liudprands Dienstherrn Otto in Frage gestellt und am Ende wörtlich gesagt: »Ihr seid doch gar keine Römer, sondern Langobarden.« Liudprand zog diese beleidigend gemeinten Worte nicht in Zweifel, sondern erwiderte unter Verweis auf die Abstammung der Römer von einem Brudermörder und Bastard: »Das waren die Ahnen derer, die ihr Weltherrscher, *kosmocratores*, das heißt *imperatores* nennt. Wir aber, Langobarden, Sachsen, Franken, Lothringer, Bayern, Schwaben (*Suevi*), Burgunder haben kein schlimmeres Schimpfwort als »Römer!.« Das war eben die Konnotation auch des Langobardennamens, die sehr viel später Johannes Codagnellus mit seiner Klitterung aus der Geschichte seines Landes, der Lombardei, eliminieren wollte: die Gemeinschaft mit jenen Völkern aus dem Norden paßte nicht mehr in das Geschichtsbild der Lombarden, die sich jetzt als seit grauer Vorzeit in Italien heimische gens begreifen sollte und das wohl auch so wollte. Schon Arnulf von Mailand scheint um 1070 eine gewisse Distanz gegenüber den *Langobardi* gewahrt zu haben¹²⁹).

Gunzo und Anselm von Besate haben den auf ihren literaten Rang begründeten Stolz gegenüber den Adressaten im Norden der Alpen mit vielen Worten zum Ausdruck ge-

126) Vgl. BUSCH, Die Lombarden (wie Anm. 124), S. 290f.

127) Vgl. BUSCH, Die Lombarden (wie Anm. 124).

128) Liudprand von Cremona, Legatio cap. 12, in: DERS., Die Werke (wie Anm. 5), S. 182: *Vos non Romani, sed Langobardi estis!* Darauf erwidert Liudprand: *ex qua nobilitate* (von Totschlägern etc.) *propagati sunt ipsi, quos vos kosmocratores, id est imperatores appellatis; quos nos, Langobardi scilicet, Saxones, Franci, Lotharingi, Bagoarii, Suevi, Burgundiones, tanto dedignamur, ut inimicos nostros commoti nil aliud contumeliarum nisi: Romane! dicamus ...* Zuvor hatte Nikephoros über die Ohnmacht von Liudprands Herrn gespottet: Bei der Belagerung einer Stadt seien alle dabei gewesen: *Filius non abfuit, uxor non abfuit: Saxones, Suevi, Bagoarii, Italici omnes cum eo adfuerunt*. Trotzdem habe Otto keinen Erfolg gehabt.

129) Vgl. die Belege des Langobardennamens, Arnulf von Mailand, Liber gestorum recentium (wie Anm. 96), S. 126 (erwähnt wird die *perfidia Langobardorum*, die Ottos Sohn Liudolf vergiften hätten), S. 136f. (Arduin wird *a Langobardis* in Pavia gewählt), S. 152f. (Konrad II. bietet eine *militia Langobardorum* zum Einfall in Burgund auf, der *exercitus* wird vom Mailänder Erzbischof und von Markgraf Bonifatius über den *mons Iovis* geführt), S. 231 (nach der Wahl Rudolfs von Rheinfelden versammelt Heinrich IV. zu Pavia *omnes, quos habere poterat, Langobardos* und zieht nach Verona. Eine Identifikation mit der *gens Langobardorum* ist aus keiner dieser Aussagen zu erschließen.

bracht. Den Namen der Langobarden haben beide dabei nicht genannt¹³⁰). Auf der anderen Seite der Alpen haben Bern und Hermann von Reichenau ebenfalls darauf verzichtet, diesen Namen ins Spiel zu bringen, während andere Autoren der Zeit diesen ganz selbstverständlich in ihre Texte einfließen ließen, so der Sachse Thietmar¹³¹), aber auch der Verfasser der Vita Papst Leos IX.¹³²): Als der damalige Diakon Bruno in Italien während des Kampfes um eine Stadt der Mailänder von Konrad II. zum Bischof von Toul ernannt wird und an seinen Amtssitz zurückreisen will, warnt man ihn vor dem Hinterhalt, den ihm *a Langobardis patriensibus* gelegt werden könne, was dann auch tatsächlich bei Ivrea geschieht. *Patrienses*, das ist kein übliches Wort, und man wird die Überlegung anstellen können, daß *patrienses* die nur leicht verballhornte Version des Patarenernamens war¹³³).

BEGEGNUNG VON ITALIENERN MIT SCHWABEN

Es hat während der Zeit des 10. und 11. Jahrhunderts mit Sicherheit zahlreiche Begegnungen zwischen Schwaben und den Leuten aus dem Norden Italiens gegeben. Bischöfe zogen mit und ohne ihre Könige und Kaiser nach Rom, um die Gräber der Apostelfürsten zu besuchen und dem gegenwärtigen Nachfolger des hl. Petrus ihre Reverenz zu erweisen¹³⁴). Spuren solcher Reisen haben sich gelegentlich erhalten, so in Reihen von Namen deutscher Bischöfe des späten 10. und früheren 11. Jahrhunderts, die im Sacramentarium Udalricianum des Museo Provinciale zu Trient eingetragen wurden¹³⁵). Indes bleiben das doch nicht nur wegen der Differenzen in der Deutung dieser Einträge nur wenig aufschlußreiche Zeugnisse für unser Thema¹³⁶). Ebenso schweigsam haben sich auch Laienkrieger verhal-

130) Vgl. die Register in der Ausgabe (wie Anm. 95).

131) Thietmar von Merseburg, Die Chronik (wie Anm. 39) Register s. v. Langobardi.

132) La vie du pape Léon IX (wie Anm. 15) cap. 40, S. 40.

133) Vgl. dazu P. GOLINELLI, Artikel »Pataria« in: Lexikon des Mittelalters Bd. 6, München/Zürich 1993, Sp. 1776f. Natürlich könnte eine solche Identifizierung der Gegner des neuen Bischofs von Toul mit den *patarini* erst in der Zeit erfolgt sein, als die Vita Leonis konzipiert wurde. Bruno wurde 1026 zum Bischof von Toul erhoben, die Pataria erscheint nach Golinelli erst um 1045.

134) Vgl. ein Beispiel bei Anm. 139. R. SCHIEFFER, Die Romreise deutscher Bischöfe im Frühjahr 1070, in: Rhein. Vjbl. 35 (1971), S. 152–174. Die Schwierigkeit der Verbindung übers Gebirge beleuchtet ein Brief Berns von Reichenau an den Bischof Heinrich von Parma (um 1017): Er macht dem Adressaten Vorwürfe, nicht gekommen zu sein, obwohl er ihm verabredungsgemäß entgegengereist sei. Bern von Reichenau, Briefe (wie Anm. 42), Nr. 9, S. 34ff.

135) F. DELL'ORO/H. ROGGER, Monumenta liturgica ecclesiae Tridentinae saeculo XIII antiquiora Bd. 1, Trento 1983, S. 226 mit Abb. 32. Dazu Th. FRANK, Studien zu italienischen Memorialzeugnissen des 11. und 12. Jahrhunderts, Berlin/New York 1991, S. 16–22.

136) Vgl. G. ALTHOFF, Gebetsgedenken für Teilnehmer an Italienzügen, in: FMSt 15 (1981), S. 36–67, bes. S. 44 u. 55ff. Dagegen H. HOFFMANN, Anmerkungen zu den Libri Memoriales, in: DA 53 (1997), S. 415–459, hier S. 441ff.

ten, die im Gefolge der Könige oder als deren Boten die Alpen überquert haben¹³⁷⁾, oder aber auch Kaufleute, die nach Venedig, Mailand oder auch nach Rom gezogen sind und ihre Eindrücke ebenfalls nicht in schriftlichen Notizen festgehalten haben¹³⁸⁾. Von den Pilgern haben wir einen schon genannt, Ulrich von Augsburg. Gerhards Schilderung von Ulrichs zwei Reisen zu den Apostelgräbern kann als paradigmatisch für ähnliche Skizzen bezeichnet werden¹³⁹⁾: Ulrich wird von dem Verlangen gepackt, nach Rom zu ziehen, dann ist er auch schon dort. Das Schweigen der Quellen über das Erlebnis der Überquerung der Alpen und der Ankunft im Süden uneingeschränkt mit der Eigenart, der besonderen Mentalität jener auf ihr Ziel fixierten Heiltums-Touristen des 10. oder 11. Jahrhunderts zu erklären, wird man als einigermäßen gefährlich bezeichnen müssen¹⁴⁰⁾. Allerdings: in der Gewalt der schneebedeckten Alpengipfel die Schönheit von Gottes Natur zu erkennen und zu preisen, wird beim Gang über die schmalen und steinigten Pfade entlang von schrecklichen Abgründen gewiß kaum jemandem in den Sinn gekommen sein; aber das liebliche Panorama der Poebene wird wohl nicht nur den aus Toul stammenden Dichter der *Ecbasis cuiusdam captivi* bezaubert haben¹⁴¹⁾:

*Finibus Italicis, fessis cum robore membris,
More peregrini mirans ripatica Padi,
Dum prope perveni pontatica fixa Ticini ...*

»In Italien, die Glieder waren ermattet (wohl vom Gang über die Alpen), als ich nach Art der Pilger das Uferland des Po bewunderte und nahe dem festen Bau der Ticino-Brücke gelangt war«: so läßt der Dichter den Fuchs sein Erlebnis dieser Landschaft skizzieren.

Auch über die Begegnung zwischen Schwaben und Italienern lassen sich durchweg nur allgemeine, pauschale Vermutungen anstellen. Die Abneigung von Angehörigen einer Gruppe gegenüber denjenigen einer fremden gehört seit grauer Vorzeit zu den unange-

137) Auch Markgraf Gero ist nach Italien gereist, vielleicht sogar zweimal, vgl. KÖPKE/DÜMMLER, Kaiser Otto (wie Anm. 36), S. 183 u. 385 mit den Quellen. Am 23. Mai 950 hat er während der Rückreise dem hl. Gallus seine Aufwartung gemacht.

138) Zum Handel über die Alpen hinweg vgl. den Beitrag von Fritz Glauser in diesem Band.

139) Gerhard, *Vita Udalrici* (wie Anm. 3), cap. 1, S. 56 u. cap. 14, S. 114.

140) Als eines der ersten Zeugnisse für das positiv empfundene Erlebnis einer Hochgebirgstour gilt ein Brief Petrarca vom 26. April 1336 an Francesco Dionigi über seinen Aufstieg auf den Mont Ventoux, vgl. Francesco Petrarca, *Le Familiari*, hg. von V. Rossi/U. Bosco Bd. 4, 1 (Edizione nazionale delle opere di Francesco Petrarca 13), Firenze 1942, S. 153ff., dazu der im Hinblick auf den Realitätsbezug der Schilderung sehr skeptische Beitrag von W. HAUG, Francesco Petrarca – Nicolaus Cusanus – Thüring von Ringoltingen, in: DERS., Brechung auf dem Weg zur Individualität. Kleine Schriften zur Literatur des Mittelalters, Tübingen 1995, bes. S. 343f.

141) *Ecbasis cuiusdam captivi*, hg. von K. STRECKER, MGH Scr. in usum schol. 1935, V. 460ff. Zur Datierung vgl. jetzt Ch. MUNIER, *Ecbasis cuiusdam captivi et Droit canonique médiéval*, in: ZRG Kan. 83 (1997), S. 187 u. 197 sowie Muniers Ausgabe und Übersetzung: *L'évasion d'un prisonnier. Ecbasis cuiusdam captivi*, Paris 1998, S. 12ff.

nehmen, aber nicht zu leugnenden Grundzügen menschlicher Gesellschaft¹⁴²). Wenn der schriftliche Niederschlag solcher sich in pauschaler, stereotyper Schmähung des Fremden äußernden Abneigung während des Mittelalters in nennenswertem Umfang erst um die Wende zum 12. Jahrhundert registriert werden kann, so lag das nicht daran, daß es sie vorher nicht gegeben hätte, sondern ist damit zu erklären, daß es nunmehr zu häufigeren, auch von den Historiographen registrierten Begegnungen einander fremder Menschen und Menschenmassen kam, vor allem bei den Kreuzzügen, aber auch beim Studium in Paris oder Bologna¹⁴³). Als gewiß minimaler Beweis dafür, daß solche Ressentiments auch vorher schon kultiviert wurden, kann einer der ältesten Texte deutscher Sprache herangezogen werden: In einem heute in Kassel liegenden, wohl im Fulda des 9. Jahrhunderts redigierten lateinisch-deutschen Sprachbüchlein heißt es¹⁴⁴): *Stulti sunt Romani, sapientia sunt Paioari, modica est sapientia in Romana, plus habent stultitia quam sapientia. Tole sint Uualhâ, spâhe sint Peigira; lûzic ist spâhi in Uualhun, mêra hapênt tolaheitî denne spâhi.*

Schwaben wurden in diesem Sprachführer nicht genannt. Die erste mir bekannte Charakterisierung der Schwaben ist erheblich jünger, dafür aber sehr positiv. Um 1080 meinte der Dichter des Annolieds in seiner Origo der Schwaben¹⁴⁵): diese sind *ein liut, ci râdi vollin gût,/ redispêh genûg*. Sie sind ein Volk, zum Rat sehr geeignet, und recht wortgewandt.

Ganz anderer Meinung scheint, auf den ersten Blick, rund ein Jahrhundert zuvor, der Mailänder Kleriker Gunzo gewesen zu sein, der allerdings den Namen der Schwaben oder Alemannen in seiner Polemik nicht genannt hat, die sich im übrigen auch nur gegen einen bescheidenen Teil dieser *gens* gerichtet hat, nämlich gegen die Mönche von St. Gallen¹⁴⁶). In einem nach seinem Empfinden sehr kalten Winter, wahrscheinlich dem von 964/65, reiste Gunzo auf Bitten »König« Ottos übers Gebirge, dessen Name nicht genannt wird. Der König hatte schon mehrfach die Großen Italiens, die *principes Italie*, gedrängt, Gun-

142) In der Debatte wurde gegen diese These eingewandt, daß sich um 1000 und im 11. Jahrhundert eine wesentliche Veränderung in der Wahrnehmung der Verschiedenheiten aufgetreten sei. Dem ist insofern zuzustimmen, als im Norden der Alpen der Name der Deutschen (*Theodisci, Teutones, Teutonici*) erst in dieser Zeit rezipiert wurde und insofern auch erst jetzt in der Selbsteinschätzung eine Rolle spielen konnte. (Vgl. allgemein: H. THOMAS, Die Deutschen [wie Anm. 39], passim.) Andersgeartete Differenzierungen aber waren auch vorher gang und gäbe. Das Werk Widukinds von Corvey ist von Anfang bis Ende eine Geschichte des Gegensatzes zwischen Sachsen und Franken.

143) L. SCHMUGGE, Über »nationale« Vorurteile im Mittelalter, in: DA 38 (1982), S. 439–459.

144) Vgl. den Text z. B. in: W. BRAUNE/E. A. EBBINGHAUS, Althochdeutsches Lesebuch, Tübingen¹⁷1994, S. 9.

145) Annolied (wie Anm. 70), V. 281ff.

146) Gunzo – Anselm (wie Anm. 95). Zur Datierung vgl. die Ausführungen des Herausgebers Manitius, S. 5. Anm. 3, die mir überzeugend erscheinen. Zwar bleibt die Bezeichnung Ottos des Großen als *rex* (S. 21) merkwürdig, jedoch sprechen die anderen von Manitius genannten Gründe gegen eine Datierung der Reise schon in den Winter 951/52.

zo dazu zu bewegen, *ad haec regna* zu ziehen. Aber Gunzo meinte zunächst, er unterstehe niemandem und sei nicht so bescheidenen Wohlstandes, daß er dazu gezwungen werden könne. Aber dann willigte er doch ein, gemeinsam mit dem aus Italien zurückkehrenden König gen Norden zu ziehen und damit eine Sache auf sich zu nehmen, die, wie er gestand, seine Kräfte überstieg. Aber wohin werden wir nicht von der Liebe getrieben, wohin nicht von der brüderlichen Zuneigung gerufen? Im Gefolge Ottos überquert Gunzo das Gebirge, es geht an den Abstürzen der Berge entlang über die Abgründe von Schluchten, bis man endlich zum Kloster des hl. Gallus gelangt¹⁴⁷), ermüdet, die Hände von der Kälte des Gebirges verbrannt, so daß er sie kaum gebrauchen und ohne Hilfe anderer weder vom Pferd herab- noch wieder daraufsteigen konnte. Der Ankömmling hegte die Hoffnung, nun endlich sichere Unterkunft und Ruhe an einem Ort monastischer Behausung gefunden zu haben. Aber dann, so meint er, habe er viel Neigen von Köpfen gesehen, Mönchskutten, aber nur selten Gespräche. Indes hätte er wohl auch dann nichts Schlimmes vermutet, wenn ihm nicht insgeheim der Satz des Iuvenal in den Sinn gekommen wäre, den dieser über die falschen Philosophen gesagt hatte¹⁴⁸): Nur spärlich ist ihnen das Gespräch, dafür aber haben sie die Gier nach dem Schweigen. Der erste Eindruck, den der Presbyter Gunzo von diesen Mönchen gewinnt, ist also niederschmetternd, aber es kommt noch schlimmer: Bei der dann doch zustandekommenden Unterhaltung unterläuft Gunzo ein lapsus linguae, statt des Ablativs setzt er einen Akkusativ¹⁴⁹). Ein junger, ungezogener Mönch, der, wie Gunzo unterstellte, auf Hundekot gewachsenen Rettich gegessen hatte, zitierte Verse, wonach der alte Gunzo wie ein Schuljunge die Rute des Lehrers bekommen müsse¹⁵⁰): *lascivus monachus (attemptavit) Gunzonem Italicum*.

Gunzo rächt sich mit einem Pamphlet, in dem er hervorhob, wie sehr er sich doch bemüht habe, den Mönchen jenseits des Gebirges die Kenntnis guter Literatur zu vermitteln. 100 Bände will er mitgebracht haben¹⁵¹). Gunzo hat in seinem Traktat den Stolz auf seine enorme Bildung nicht unter den Scheffel gestellt, und dieser scheint in St. Gallen wohl schon beim vorausgegangenen Auftritt von Otto des Großen Favoriten als unerträglicher Dünkel empfunden worden zu sein und Anlaß für den Spott des Mönchs geboten zu haben, den Gunzo mit seinem Hohn auf den Bildungsnotstand der Mönche von St. Gallen quittierte¹⁵²): *quod de his hominibus dicendum est, qui sine litteris vivunt?* Was soll man von solchen Menschen halten, die ohne jede Literatur leben?

147) Gunzo – Anselm (wie Anm. 95), S. 21.

148) Ebd., S. 22: *Rarus sermo illis, sed magna libido tacendi*.

149) Ebd., S. 22: ... *cum fortuna fuit, ut in sermonibus frivolis unius casus mutatione offenderim ponendo videlicet accusativum pro ablativo*.

150) Ebd., S. 37.

151) Ebd., S. 37: *Adveniens deferebam pene centum librorum volumina, arma videlicet pacis*. Gunzo nennt folgende Autoren: Martianus, Plato, Aristoteles, Cicero.

152) Gunzo – Anselm (wie Anm. 95), S. 38.

Im Hinblick auf Gunzos Namenwelt wäre noch einmal hervorzuheben, daß er sich selbst als *Italicus* bezeichnete, seinen Kontrahenten aber lediglich als einen Mönch des hl. Gallus. Auch Otto dem Großen wird kein bestimmtes, bei Namen genanntes Volk zugeordnet. Der Spott des St. Galler Mönchs resultierte nach Meinung Gunzos im übrigen nicht aus dessen besserer Kenntnis der lateinischen Sprache, sondern aus Ignoranz¹⁵³. Sein Kontrahent habe nämlich irrtümlich unterstellt, der *lapsus* sei unterlaufen, weil Gunzo nicht der *ars grammatica* teilhaftig sei, jedoch rühre der vermeintliche Fehler nur aus der Tatsache, daß er, Gunzo, in den *usus* seiner Sprache, *nostrae vulgaris lingue*, verfallen sei, *que Latinitati vicina est*. Von der in St. Gallen heimischen *lingua vulgaris*, so wäre zu ergänzen, könnte ein solcher Fehler nicht bewirkt worden sein, weil diese gar nicht zum Kreise der *Latinitas* gehörte. Aber über die *lingua Teutonica* hat sich Gunzo wohl schon deshalb nicht abwertend geäußert, weil sein Pamphlet an die Mönche der Reichenau adressiert war¹⁵⁴, denen er offenbar zutraute, daß sie den Hohn auf die Nachbarn goutieren würden.

Die Kontroverse zwischen dem St. Galler Mönch und Gunzo kann also nur sehr bedingt als Ausdruck einer spezifisch schwäbisch und italienisch geprägten Divergenz gedeutet werden. Ähnliche Kontroversen zwischen auf ihren Bildungsvorsprung pochenden Romanen und sich darüber ärgern den Leuten aus dem Norden der Alpen mag es in ottonischer und salischer Zeit noch mehr gegeben haben, auf dem Pergament festgehalten wurden sie allem Anschein nach nicht. Anselm von Besate hat sich in seinem Brief an Heinrich III. trotz seiner gewundenen Bescheidenheitsfloskel viel auf seine Bildung zugute gehalten, aber niemand scheint darauf geantwortet zu haben¹⁵⁵.

Aber noch einmal zurück ins Schwaben des 10. und frühen 11. Jahrhunderts. Gunzos Klage über die Borniertheit der St. Galler Mönche mutet etwas verwunderlich an: Das Kloster südlich des Bodensees gilt heute als eine der herausragenden Pflanzstätten der Kultur im gesamten deutschen Sprachraum des Mittelalters¹⁵⁶. Und dennoch, die Feststellung von Georgine Tangl im Wattenbach-Holtzmann, daß die Qualität der St. Galler

153) Ebd., S. 27: *Falso putavit sancti Galli monachus me remotum a scientia grammaticae artis, licet aliquando retarder usu nostrae vulgaris lingue, que Latinitati vicina est*. Die Differenz zwischen dem einwandfreien Latein der Tage Ciceros und dem Volgare Italiens der Gegenwart war ein besonders amüsantes Motiv in dem zuerst 1582/83 in Tübingen aufgeführten Drama »Iulius Redivivus« des aus Balingen stammenden Nikodemus Frischlin: Der ins Leben zurückgekehrte Cicero begegnet in Deutschland einem Kaminfeger aus Italien und ist über dessen barbarisches Idiom entsetzt, vgl. M. ZELZER, Artikel »Iulius Redivivus«, in: Kindlers Literaturlexikon Bd. 4, Zürich 1982, S. 4928f. Erstausgabe des Dramas: Speyer 1585; hg. von W. JANELL, Berlin 1912.

154) Gunzo – Anselm (wie Anm. 95), S. 19: *Sacre congregationi in Augia constitute Gunzo pure devotionis obsequium*.

155) Vgl. bes. Anselms Brief an Heinrich II. Gunzo – Anselm (wie Anm. 95), S. 97ff.

156) Vgl. z. B. (nur zu einem Teilbereich) St. SONDEREGGER, Althochdeutsch in St. Gallen. Ergebnisse und Probleme der althochdeutschen Sprachüberlieferung in St. Gallen vom 8. bis ins 12. Jahrhundert, Sigmaringen 1970.

Historiographie und Literatur, trotz Notkers Schulschriften und trotz Ekkehards Casus s. Galli, um die Jahrtausendwende hinter der Originalität der Produkte von der Reichenau zurückblieb, muß hier zwar nicht im einzelnen diskutiert werden, unter dem Aspekt unseres Themas aber hat die These einiges für sich¹⁵⁷). Notker hat in seine deutschen Bearbeitungen biblischer und antiker Texte nur sehr selten Bemerkungen zu seiner Gegenwart einfließen lassen. Die vielleicht wichtigste davon findet sich im Prolog zum Boethius¹⁵⁸). Nach einigen Hinweisen zur Biographie des Philosophen unter dem Goten *Dioterib* meint Notker: *Romanum imperium habeta iô dannan hina ferloren sîna libertatem. Aber doh Goti uuurten dannân vertriben fone Narsete patricio sub Iustino minore. Sô châmen aber nordenan (von Norden her) Langobardi unde uuîelten (beherrschten) Italiœ mër danne ducentis annis; nâh Langobardis (kamen die) Franci, tîe uuir nû heizên Charlinga; nâh in Saxones. Sô ist nû zegangen Romanum imperium, nâh tien uuorten sancti Pauli apostoli.* Den Untergang des Römischen Reiches hatten in früheren Zeiten auch andere Autoren wenn nicht explizit behauptet, so doch stillschweigend vorausgesetzt, so am Ende des 9. Jahrhunderts Regino von Prüm¹⁵⁹) und der St. Galler Notker I. Balbulus¹⁶⁰). Jedoch mußten sich um die Jahrtausendwende Notkers des Deutschen unmißverständliche Worte doch wie eine verbissene Ignorierung des modernen Kaiserkultes und wie eine schwäbische Distanzierung von der Italienpolitik der sächsischen Ottonen ausnehmen¹⁶¹). Zur gleichen Zeit aber haben sich die Mönche der Reichenau an jenem Kaiserkult mit ihrer Buchmalerei in nach wie vor eindrucksvoller Weise beteiligt¹⁶²), und unter Konrad II.

157) G. TANGL, in: W. WATTENBACH, Deutsche Geschichtsquellen im Mittelalter. Deutsche Kaiserzeit, hg. von R. HOLTZMANN Bd. 1, 2. Heft, Berlin 1943, S. 228.

158) Notker, Die Schriften Bd. 1, hg. von P. PIPER, Freiburg 1882, S. 5f., hier nach W. BRAUNE/E. A. EBBINGHAUS, Althochdeutsches Lesebuch (wie Anm. 144), S. 61.

159) Vgl. dazu H. LÖWE, Regino von Prüm und das historische Weltbild der Karolingerzeit, in: Rhein. Vjbl. 17 (1952), S. 151–179; hier nach: Geschichtsdenken und Geschichtsbild im Mittelalter, hg. von W. LAMMERS, Darmstadt 1961, S. 117ff. (bei Anm. 71ff.). Explizit hat Regino allerdings nicht erklärt, das *Imperium Roman(or)um* sei untergegangen.

160) Notker Balbulus (wie Anm. 24) I, S. 1: *Omnipotens rerum dispositor ordinatorque regnorum et temporum, cum illius admirandae statuæ pedes ferreos vel testaceos comminisset in Romanis, alterius non minus admirabilis statuæ caput aureum per illustrem Karolum erexit in Francis.* Vgl. dazu LÖWE, Regino (wie Anm. 159), S. 120f. (bei Anm. 83ff.) sowie W. GOEZ, Translatio Imperii, Tübingen 1958, S. 92f., der vermutet, Notker Teutonicus könnte diese Stelle vor Augen gehabt haben, als er die bei Anm. 158 zitierten Zeilen konzipierte.

161) Notker Teutonicus hat explizit hervorgehoben, daß die gegenwärtigen Träger des Kaisernamens Sachsen seien, vgl. den Text nach Anm. 158. Ekkehard IV. hat wenig später Otto den Großen als *rex Saxonicus* bezeichnet und geschildert, wie Otto II. als Dolmetscher seinen Eltern einen Brief *Saxonice* vorgelesen habe. Ekkehard IV, Casus s. Galli, hg. u. übers. von H. F. HAEFFELE, Darmstadt 1980, cap. 50, S. 112 bzw. Cap. 130, S. 252.

162) Vgl. zur Malerei zusammenfassend: J. FRIED, Otto III. und Boleslaw Chrobry, Stuttgart 1989, bes. S. 124f. Allgemein: Die Abtei Reichenau: neue Beiträge zur Geschichte und Kultur des Inselklosters, hg.

und Heinrich III. hat Abt Bern in seinen Briefen mehrfach die römische Prägung des gegenwärtigen Reiches gepriesen¹⁶³): *parcere subiectis et debellare superbos*, so zitiert er einen den imperialen Habitus des Römertums ebenso beschreibenden wie entlarvenden Vers aus der Aeneis als Heinrichs III. Devise, die bezeugt werde von der *Bohemia* und der gesamten *gens Slavonia*, der *Ungaria*, *Burgundia omnisque Italia*, die Heinrich mit der Weisheit oder dem Schwert gezähmt hätte. Bern war schwerlich ein Mann, der das Kaisertum seiner Könige vor allem auf Blut und Eisen gegründet sehen wollte¹⁶⁴). Bezieht man sämtliche Briefe des Abtes in die Betrachtungen ein, dann kann es kaum zweifelhaft sein, daß er zumindest im Hinblick auf die Beziehungen zwischen seiner *Francia* und der *Italia* die *societas* ebenbürtiger Partner als die angemessenere Basis für die von den Kaisern zu wahrende *pax Christi* angesehen hat¹⁶⁵), und mit dieser ambivalenten Erinnerung an den *genius loci* oder *insulae* soll dieser Versuch, einen heute nur noch schwer überschaubaren Sachverhalt nachzuzeichnen, abgebrochen werden.

von H. MAURER, Sigmaringen 1974. Vgl. darin bes. H. MAURER, Rechtlicher Anspruch und geistliche Würde der Abtei Reichenau unter Kaiser Otto III., S. 255–275.

163) Bern, Briefe (wie Anm. 42), Nr. 26, S. 56; Bern zitiert Aeneis 6, 853.

164) Allerdings hat er die martialische Komponente des König- oder Kaisertums auch in einem Brief an Heinrich III. nach dessen Sieg in Ungarn hervorgehoben, Bern, Briefe (wie Anm. 42) Nr. 27, S. 56ff.

165) Bern von Reichenau, Briefe (wie Anm. 42), Nr. 10, S. 37, vgl. oben bei Anm. 42.